Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 256 **Montag, den 2. November 1931** **6. Jahrgang**

Was tut Laval?

Einigung mit Deutschland. — In zwei Monaten Entscheidung.

Heute vormittag ist die „Isle de France", das Schiff, mit dem Laval die Amerikareise unternahm, wieder in Le Havre angekommen. Heute nachmittag kommt Laval nach Paris zurück. Morgen wird das französische Ministerium dann über die Besprechungen mit Hoover beraten.

Eine Erklärung Lavals.

Laval hat am Sonntag an Bord des Schiffes folgende Erklärung abgegeben:

„Bei meiner Rückkehr nach Frankreich kann ich sagen, daß die Mission, der ich mich in Amerika entledigt habe, wichtige Folgen haben kann. Hoover und ich haben in freier Diskussion die Haltung unserer beiden Regierungen hinsichtlich gewisser Probleme konfrontiert. Diese Gegenüberstellung wird es in der Zukunft erlauben, Mißverständnisse zu vermeiden oder auf jeden Fall abzuschwächen. Das Ergebnis ist beachtenswert, weil unsere beiden Regierungen sich jetzt besser verstehen werden. Man kann annehmen, daß die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten dadurch erleichtert und verstärkt wird. Am Dienstag werde ich dem Ministerrat Bericht erstatten und die Regierung wird erwägen, welche praktische Folgerungen aus dieser Begegnung gezogen werden sollen. Ich bringe einen guten Eindruck von meiner Reise mit. Die Aufnahme, die ich als Regierungschef gefunden habe, legt Zeugnis von den Gefühlen ab, die die Vereinigten Staaten gegenüber Frankreich hegen. Wir müssen das unvergleichliche Prestige, das Frankreich gegenwärtig in der ganzen Welt genießt, dazu benutzen, unsere Interessen zu schützen und dem Frieden zu konsolidieren."

Französische Initiative?

Der Sonderkorrespondent des „Petit Journal" an Bord des Dampfers „Isle de France" berichtet seinem Blatt, Laval bringe eine amerikanische Vollmacht für sein Unternehmen mit. Amerika sei stillschweigend bereit, die Kriegsschulden zu annullieren. Hoover habe den Franzosen die ganze Last der Initiative und der Verantwortung überlassen. Wenn Frankreich bei diesem schwierigen Unternehmen Erfolg habe, werde es nicht nur die amerikanischen Kredite auftauen, sondern auch die Weltkrise durch die Wiederherstellung des Vertrauens lösen. Dadurch würde sich Frankreich den ersten Platz unter den Nationen erobern.

Wenn aber Frankreich Mißerfolg haben würde,

würde Amerika sich anderen Nationen zuwenden und sich mit ihnen verbinden, um zu versuchen, Frankreich ganz andere Lösungen aufzuzwingen als die, die Frankreich selbst ins Auge fasse. Laval komme nach Europa zurück mit der festen Absicht, diese Aufgabe, oder anders gesagt, diese Herausforderung anzunehmen und eine objektive Bemühung zu einer konstruktiven Politik zu unternehmen. Er wisse, daß diese Bemühung

vor dem Januar 1932 zum Ziele führen müsse,

zu welchem Zeitpunkt die deutschen Kredite fällig werden und die Abrüstungskonferenz eröffnet werde; die Amerikaner überließen in der Abrüstungsfrage Frankreich ebenso die Verantwortung wie hinsichtlich der Regelung der Wirtschafts- und Finanzfragen.

Laval werde die erste Gelegenheit, die sich ihm nach seiner Rückkehr nach Frankreich biete, wahrnehmen, um öffentlich zu erklären, was er zu tun gedenke, und den Beistand der öffentlichen Meinung und aller Parteien zu verlangen, wobei er im voraus alle möglichen Gefahren seiner Aktion auf sich zu nehmen bereit sei.

Es handele sich um ein großes Programm, das hinfort in einem Wirklichkeitssinn angepackt werden muß. Allein eine dauerhafte Regelung, die gleichzeitig bedeuten würde eine gründliche Besserung unserer Beziehungen zu Deutschland, könnte eine solche Unternehmung lohnen.

Ein Telephongespräch Lavals mit Brüning.

In den Kreisen der Journalisten, die Laval begleiten und von denen die obigen Informationen stammen, betrachtet man es als ein gutes Anzeichen, daß Botschafter v. Hoesch zu einer Besprechung zu Reichskanzler Dr. Brüning gerufen worden sei. Man hoffe, daß die Besprechung des französischen Ministerpräsidenten Laval mit Botschafter v. Hoesch (der inzwischen wieder in Paris eingetroffen ist und die Unterredung, die Ministerpräsident Laval alsdann telephonisch mit Reichskanzler Dr. Brüning führen werde, eine größere Bedeutung haben und etwas rascher zu wichtigen Ergebnissen führen könne.

Klagges zur Ordnung gerufen

Er wollte die Braunschweiger Parteipresse weiter verbieten. — Aber Groener hindert ihn daran.

Braunschweig, 31. Oktober. (Eig. Drahtb.).

Auf die Entscheidung des Reichsinnenministers über das Verbot des Braunschweiger „Volksfreund" hat Nazi-Minister Klagges am Sonnabend mit folgendem Schreiben an den „Volksfreund"-Verlag reagiert:

„Gegen die Entscheidung des Herrn Reichsministers des Innern vom 29. d. M. habe ich den vierten Strafsenat des Reichsgerichts angerufen. Da somit eine rechtsgültige Entscheidung noch nicht vorliegt, darf der „Volksfreund" zunächst noch nicht erscheinen."

*

Die Entscheidung des Reichsministers des Innern lautete auf Aufhebung des „Volksfreund"-Verbots zum 1. November. Diese Entscheidung hat Herrn Klagges natürlich nicht gepaßt. Also hob er die Entscheidung des Reichsministers von sich aus selbstherrlich auf und defredierte, daß der „Volksfreund" entgegen dem Sinn der Notverordnung, auf die sich das Verbot stützt, und entgegen dem klaren Wortlaut der Entscheidung des Reichsinnenministers noch nicht erscheinen darf. Das ist ein Affront gegen eine gesetzmäßige Verfügung der Reichsregierung, eine Anmaßung, deren nur ein Nazi-minister fähig ist.

Im Abschnitt 3, § 14 Absatz 2 der Notverordnung vom 18. März 1931 heißt es, daß der Reichsminister des Innern der Beschwerde eines Blattes gegen sein Verbot „abhelfen" kann. Das heißt, daß der Reichsminister des Innern ein Zeitungsverbot aufheben und abkürzen kann. Darüber gibt es unter den Juristen der Reichsregierung nicht die geringste Meinungsverschiedenheit, und in dieser Beziehung dürften auch die Richter des Reichsgerichts mit den Juristen des Reiches einig gehen. Wäre der betreffende Passus nicht so auszulegen, daß der Reichsminister des Innern Zeitungsverbote aufheben und abkürzen kann, dann wäre er sinlos und damit überflüssig, dann würde er in der Praxis schließlich darauf hinauslaufen, den Reichsminister des Innern von Fall zu Fall als Puppe in der Hand der Länderregierungen erscheinen zu lassen. Und das sollte der Sinn einer Gesetzgebung sein, die vom Reich ausgegangen ist und an deren Inhalt und Wortlaut die Juristen des Reiches maßgebend beteiligt sind? Das zu glauben ist wiederum nur Herr Klagges fähig.

Er ist aber bald eines besseren belehrt worden.

Klagges Rückzug.

Klagges hat bereits am Sonntag einen kläglichen Rückzug gemacht. Seine neueste Verfügung hat er nicht einmal 24 Stunden aufrechterhalten können. Am Sonntag morgen mußte Klagges unter dem Druck des Reichsinnenministers einen kläglichen Rückzug antreten und auf den zweiten Satz seiner Verfügung, nach dem der „Volksfreund" zunächst noch nicht erscheinen sollte, verzichten. Der „Volksfreund" wird neben dem „Harzer Echo" und den übrigen Parteiblättern also am heutigen Montag wieder erscheinen und die Mißtaten Klagges in letzter Zeit bzw. seinen Reinfall in das richtige Licht rücken.

Die Rückzugsverfügung des Klagges lautet

„Auf Ersuchen des Reichsministers des Innern, das mir heute fernmündlich durch die braunschweigische Gesandtschaft übermittelt ist, nehme ich meine Mitteilung vom gestrigen Tage, nach der der „Volksfreund" bis zur Entscheidung des Reichsgerichts nicht erscheinen dürfe, hiermit zurück, aber unter dem Vorbehalt, aller Rechte, insbesondere der Entscheidung des Reichsgerichts. Hiernach habe ich bis auf weiteres nichts dagegen einzuwenden, wenn der „Volksfreund" ab morgen erscheint."

Warum der Rückzug. Er ist darauf zurückzuführen, daß der Braunschweiger „Volksfreund" am Montag trotz Verbots Klagges erschienen wäre und zwar gemäß der Entscheidung des Reichsinnenministers. Die Braunschweiger Regierung ist von der zuständigen Berliner Stelle darauf aufmerksam gemacht.

Wie Klagges hat auch der Nazi-minister Frick in Thüringen darauf los verfügt und in Ermangelung eines klaren Verstandes seinen Gefühlen freien Lauf gelassen. Das Ende war, daß auch er einen Rückzug nach dem anderen antreten mußte. Das ist eben nationalsozialistisch. Nur stelle man sich vor, was erst werden sollte, wenn die Herren vom dritten Reich in der Außenpolitik so hausen dürften, wie sie es zurzeit in Braunschweig können und früher in Thüringen gedurft haben?

Neue Lohnsenkung.

An den Verhandlungen des Wirtschaftsbeirates interessieren die breite Oeffentlichkeit vor allem die Lohn- und Preisfragen. Es hat sich da, nicht zuletzt unter dem Einfluß verschiedener Regierungskundgebungen, eine Auffassung herausgebildet, die zweifellos abwegig ist. Man sagt sich, wenn Preise und Löhne im gleichen Verhältnis abgebaut werden, dann bleibt der Reallohn unberührt: die Unternehmer geben ihre Ware billiger her, dafür verkaufen die Arbeiter ihre Arbeitskraft billiger. Man komme so zu einem niedrigeren Lohn- und Preisstand. Diese Rechnung würde stimmen, wenn man die Preise im gleichen Ausmaß wie die Löhne abbauen könnte. Hier liegt aber der Hase im Pfeffer.

Die Regierung kann das Lohnniveau beeinflussen. Eine gleiche Beeinflussung des Preisstandes ist aber nicht möglich. Einmal gibt es in Deutschland trotz aller Kartelle und Trusts noch eine freie Preisbildung. Hier ist der Preis das Ergebnis von Angebot und Nachfrage; im Grunde genommen hängt hier der Preis von der Kaufkraft der Bevölkerung ab. Die Bildung der freien Preise, die wohl in erster Linie dazu beigetragen haben, daß der Teuerungsindex in Deutschland im Verlauf des letzten Jahres stärker zurückgegangen ist, entzieht sich eben der Beeinflussung, auch der Beeinflussung der Regierung. Es bleiben die sogenannten gebundenen Preise. Sie sind das Ergebnis von Zöllen, Kartellen, Trusts usw. In den meisten Fällen nutzen die Kartelle usw. erst die überhöhten Zölle aus, um den Käufern Monopolpreise zu diktieren. Hier kann die Regierung einschreiten. Sie kann und muß gegen die Kartelle vorgehen. Sie kann die Zölle aufheben bzw. radikal ermäßigen. Das wird ohne Zweifel dazu führen, daß die entsprechenden Preise gedrückt werden. Wenn man aber davon spricht, Lohnkürzungen durch Preisstürzungen ausgleichen zu wollen, dann muß man sich darüber klar werden, wie weit die Lebenshaltungskosten durch Zollermäßigungen bzw. Aufhebungen und durch eine Aktion gegen die Monopolpreise beeinflußt werden kann. In Deutschland beruht z. B. die Ueberhöhung der Agrarpreise u. a. auf einem überhöhten Zoll. Eine Ermäßigung der Zölle wird natürlich einen Druck auf die Getreidepreise ausüben. Das muß das Mehl und auch das Brot verbilligen. Selbst eine weitgehende Verbilligung wird aber die Lebenshaltungskosten insgesamt nicht besonders stark nach unten drücken. So wünschenswert auch die Verbilligungen sind, im Rahmen der Lebenshaltungskosten werden sie nicht gerade überwältigend wirken. Dabei ist noch etwas anderes zu beachten. Monopolpreise finden wir vor allem auf dem Gebiet der Rohstoffe, bei Kohle, Eisen, Zement usw. Das sind alles Dinge, die unmittelbar mit der Lebenshaltung nichts zu tun haben. Immerhin sind wir aber der Ueberzeugung, daß sich ein Druck auf die Monopolpreise konjunkturpolitisch äußerst günstig auswirken muß. Aber Eisen und Zement kann man nicht essen. Unmittelbar werden durch einen Druck auf diese Monopolpreise die Lebenshaltungskosten nicht betroffen.

Wir schließen daraus: **Nach Lage der Dinge kann eine Lohnkürzung durch Preissenkung nicht ausgeglichen werden!** Der Reallohn würde bei einem solchen Experiment immer wieder zu kurz kommen. Die Auffassung, man könne Löhne und Preise drücken, ohne den Reallohn anzutasten, ist grundverkehrt. Die Gleichung Löhne = Preise, hat arge Löcher. Einmal, weil die Lebenshaltungskosten der breiten Bevölkerung von Preisen abhängen, auf die die Regierung keinen Einfluß hat, und des anderen, weil es eine Reihe von Monopolpreisen gibt, die die Lebenshaltungskosten nicht berühren. Wir hoffen und fordern, daß der Wirtschaftsbeirat die Initiative der Reichsregierung aufnimmt und Positives zur Preissenkung tun wird. Wir warnen aber vor dem Wahn, daß man eine Lohnsenkung durch Preisverbilligungen ausgleichen kann. Nach Lage der Dinge ist aber der Reallohn, die binnenländische Kaufkraft, das größte Aktivum der deutschen Wirtschaft. Wir werden uns — und darüber kann auch kein Wirtschaftsbeirat hinweghelfen — damit abfinden müssen, daß sich der deutsche Export unter dem Einfluß der Entwicklung im Auslande verringert und schmälert. Ersatz kann nicht durch Lohndruck und Preisdumping gefunden werden, sondern in einer Pflege der binnenländischen Kaufkraft.

Man spricht so viel von Wirtschaftsgesetzen, die man ehern und eisern nennt. Man sollte diese Wirtschaftsgesetze auch allen Ernstes beachten. Im verflossenen Jahr hat sich der Einzelhandelsumsatz in Deutschland um einige Milliarden verringert. Er liegt auf dem Tiefstand von 1925. Das sind die Folgen eines unüberlegten Lohnabbaus, einer hemmungslosen Drosselung der Kaufkraft. Man sollte sich deshalb hüten, diese Fehler zu wiederholen. Sie können die Krise in Deutschland nur verschärfen.

Putsch am nächsten Sonntag?

Paris, 2. November. (Eig. Funkm.). Leon Blum teilt im „Populair" mit, er habe aus Ungarn die Nachricht erhalten, daß **die Heimwehr in Oesterreich für den 8. und 9. November einen neuen Putsch plane.** Der Angriffsbefehl sei bereits ausgegeben. Diesmal handele es sich nicht um einen lokalen, sondern um einen allgemeinen Gewaltstreich, der mit einer ähnlichen Operation in Ungarn verbunden sein soll. Doch werde man hier vielleicht schon am 4. November, dem Tage des Zusammentritts des Parlaments losschlagen. Leon Blum wirft die Frage auf, ob man am Quai d'Orsey, in Prag und in London mit der notwendigen Schnelligkeit handeln werde, um die Errichtung eines nationalistischen Mitteleuropa und einer Einheitsfront Hitler-Mussolini-Mustafa Kemal zu verhindern?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311102-10/fragment/page=0001

Besserung der Reichseinnahmen.

Das Reichsfinanzministerium gibt die Einnahmen aus Steuern, Zöllen und Abgaben für den Monat September mit rund 477 Millionen Mark an gegenüber 584 Millionen Mark im September 1930 und 734 Millionen Mark im August 1931. Im ganzen zweiten Vierteljahr des Steuerjahres, also in den Monaten Juli bis September 1931, sind 2039,8 Millionen Mark aufgekommen gegenüber 1807,9 Millionen Mark im ersten Vierteljahr 1931. Da der Reichshaushaltsplan Einnahmen für das ganze Jahr in Höhe von 8967 Millionen Mark vorsieht, ergibt sich für das zweite Vierteljahr ein Ausfall von 203 Millionen Mark und für das erste Vierteljahr ein Ausfall von 435 Millionen Mark. Die günstigere Entwicklung im zweiten Vierteljahr läßt natürlich keine Schlüsse auf das Steueraufkommen zu. De bessere Entwicklung geht auf besondere Leistungen zurück. So trat die Krisensteuer zum ersten Man in Erscheinung. Weiter war im zweiten Vierteljahr die Aufbringungsumlage zu entrichten usw. Auch die Versteuerung der Umsätze aus den großen sommerlichen Saisonausverkäufen machte sich bemerkbar. Im übrigen haben die Kapitalertrags-, Körperschafts-, Börsenumsatz- und Kraftfahrzeugsteuer im zweiten Vierteljahr geringere Beträge ergeben. Bei der Kraftfahrzeugsteuer ergibt sich im zweiten Vierteljahr des Steuerjahres ein Ausfall von nicht weniger als 11,4 Millionen Mark. Das gibt eine Vorstellung, in welchem Maße eine Abmeldung von Kraftfahrzeugen erfolgt ist. Die Lohnsteuer beträgt im zweiten Vierteljahr rund 280 Millionen Mark gegenüber 282,2 Millionen Mark im ersten Vierteljahr des Steuerjahres.

Notverordnung in Bayern.

Abbau des aufgeblähten Verwaltungs-Apparats.

München, 2. November. (EF.) Die bayrische Regierung hat am Sonntag eine neue Notverordnung erlassen, die vor allem einen systematischen Abbau des aufgeblähten staatlichen Verwaltungsapparates vorsieht. Nach der Verordnung wird die Zahl der Ministerien von 6 auf 5 vermindert. Aufgehoben wird das Landwirtschaftsministerium, das vorläufig als selbständige Abteilung dem Innenministerium angegliedert wird. Weiter werden von den 8 Kreisregierungen zwei abgebaut, nämlich die von Niederbayern (Landshut) und die von Oberfranken (Bayreuth). Aufgehoben werden ferner ein Oberlandesgericht, drei Landgerichte, 24 Amtsgerichte, 8 Bezirksämter, 12 Forstämter, 10 Messungsämter und 3 Bauämter, die dadurch erreichten Einsparungen beziffern auf rund 2 Millionen Mark. Sie wollen sich noch um einige weitere Millionen erhöhen, wenn bei der Aufstellung des neuen Staatshaushaltsplanes im Dezember die zweite Vereinfachungsaktion durchgeführt wird.

Die neue Notverordnung enthält außerdem in Anlehnung an die Reichsnotverordnung vom 6. Oktober Maßnahmen finanzieller Art, die dem Staat zum Ausgleich eines seit August neu entstandenen Fehlbetrages eine sofortige Mehreinnahme von rund 4 Millionen Mark bringen. Eine Pensionskürzung von 5 Prozent mit Wirkung vom 1. November ein Prozent Gehaltskürzung für die Beamten an Stelle der Vorrückungssperre und schließlich eine Erhöhung des Schulgeldes bei den Mittelschulen und eine Erhöhung der Gebühren bei den Hochschulen. Begabte Kinder und Studenten sind von dieser Erhöhung befreit.

Probe vom „Dritten Reich".

In dem Prozeß gegen die nationalsozialistischen Pogromführer vom Kurfürstendamm wird das Belastungsmaterial immer erdrückender. Besonders Graf Helldorf kann als 100prozentig überführt gelten, den Pogrom inszeniert und geleitet zu haben.

Am Schluß der vierstündigen Sitzung kam es zu einer unglaublichen Anrempelung der Staatsanwaltschaft durch den Nazi-Rechtsanwalt Freisler, die selbst den langmütigen Vorsitzenden dieses Prozesses zu energischer Abwehr veranlaßte. Eine zwangsläufige Folge der wenig energischen Verhandlungsführung durch Landgerichtsdirektor Brennhausen waren unwürdige Szenen, die sich nach Beendigung der Sitzung im Verhandlungssaal abspielten. Zeugen, Angeklagte und Publikum brachen in laute „Heil Hitler"-Rufe aus, den Justizwachtmeistern, die den Saal räumen wollten, wurde unter höhnischen Zurufen Widerstand geleistet, die Angeklagten, die nicht in Haft sitzen, setzten in Gegenwart des Gerichts ihre Hüte auf — kurz, es war eine Zeitlang so, als ob das Chaos des „Dritten Reiches" bereits seinen Einzug gehalten hätte.

Das Rüstungs-Feierjahr.

Auch Frankreich schließt sich an.

Paris, 31. Oktober. (Eig. Drahtb.). Der Quai d'Orsen hat dem Völkerbundssekretariat am Sonnabend mitgeteilt, daß Frankreich sich dem Vorschlag der Völkerbundsversammlung auf Einführung eines Rüstungsfeierjahres anschließt. Soweit dieser Waffenstillstand von den Nachbarländern beobachtet werde, sei Frankreich ebenfalls bereit, ihn gleichfalls durchzuführen und zwar gemäß den Bedingungen, die in dem die Entschließung des Völkerbunds begleitenden Bericht festgelegt sind.

Und Deutschland selbstverständlich.

Die Reichsregierung hat inzwischen in Genf ebenfalls wissen lassen, daß sie sich an dem am 1. November beginnenden Rüstungsfeierjahr beteiligt.

Einigung mit der Schweiz?

Basel, 2. November. (Telunion). Zu den deutsch-schweizerischen Handelsverhandlungen ist Sonntag folgende amtliche Schweizerische Mitteilung veröffentlicht worden: Die deutsche Gesandtschaft hat am 1. November dem eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement zur Kenntnis gebracht, daß die Reichsregierung bereit sei, die für die Kündigung des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages bestehende Frist von drei auf zwei Monate herabzusetzen, um so den Beweis zu geben, daß die deutsche Regierung keine Möglichkeit unversucht lassen will, einen Bruch zu vermeiden. Die Annahme dieses Vorschlages würde gestatten, im Laufe des November die Verhandlungen fortzusetzen, ohne daß dadurch der Ablauf einer eventuellen Kündigungsfrist verschoben würde. Der Bundesrat wird in dieser Angelegenheit am nächsten Dienstag Beschluß fassen.

Rußlands Zahlungsfähigkeit.

Berlin, 2. November. (Telunion). Zu den Presseveröffentlichungen über die russischen Zahlungsverpflichtungen teilt der Rußlandausschuß der Deutschen Wirtschaft, dessen Geschäftsführung sich beim Reichsverband der Deutschen Industrie befindet, mit, daß die über angebliche Moratoriumsverhandlungen verbreiteten Gerüchte jeder Grundlage entbehren und daß keine Gründe vorliegen, das bisherige Vertrauen zur russischen Zahlungsfähigkeit anzuzweifeln. Wie hierzu verlautet, deckt sich die Auffassung des Rußland-Ausschusses mit der der zuständigen Stellen.

Blutige Wahlen in Mecklenburg.

Nazi erschießt meuchlings zwei Kommunisten.

Rostock, 2. November. (EF.) Am Sonntag fanden in Mecklenburg-Schwerin die Wahlen zu den Landkreistagen statt. Der Verlauf der Wahlen war stellenweise blutig. In Doberan wurden

von einem Nationalsozialisten zwei Kommunisten,

die im Begriff standen, Wahlzettel anzukleben,

meuchlings niedergeschossen.

Einer der Arbeiter war auf der Stelle tot, der andere starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Nach vollbrachter Tat steckte der Nazimörder, ein Maschineningenieur Walter Gaedicke, sein Mordinstrument ungesichert in die Hosentasche. Plötzlich ging ein Schuß in der Tasche los. Die Kugel drang dem Mörder in den rechten Oberschenkel. Der Mordgeselle wurde ins Krankenhaus geschafft. Auch an anderen Stellen kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Rechts- und Linksradikalen.

Die Wahlen selbst zeigen das Bild aller in letzter Zeit vorgenommener Abstimmungen:

Eine starke Radikalisierung der Wählermassen.

Vor allem haben die Nazis im Vergleich zu den letzten Reichstagswahlen ihre Stimmziffern noch beträchtlich gesteigert. Ihr Sieg aber geht nicht etwa auf Kosten der marxistischen Parteien, sondern auf Kosten der bürgerlichen Mitte. Die bürgerlichen Parteien haben seit den letzten Reichstagswahlen nicht weniger als zwei Drittel ihrer Stimmen an die Nazis verloren. Die Kommunisten haben weniger stark zugenommen. Ihre Gewinne halten sich in bescheidenen Grenzen.

Die Sozialdemokratie hatte, wie überall in letzter Zeit, einen außerordentlich schweren Wahlkampf zu bestehen. Sie wurde nicht nur von rechts und links, sondern von der bürgerlichen Mitte berannt. Von jeder der zum Wahlkampf aufmarschierten Gruppe und jedem Grüppchen wurde sie wochenlang in Wort und Schrift mit Plakaten und Flugblättern sehr heftig befehdet. Dazu wurde sie in dem reaktionären Mecklenburg in ihrer Wahlarbeit außerordentlich behindert. Auf dem flachen Lande kam es immer häufiger vor, daß ihr Versammlungslokale verweigert wurden. Den Steigbügelhaltern der Nazis, den Kommunisten, gab man die Lokale um so lieber, ja teilweise sogar gratis und franko. Wenn man alle diese Umstände bei der Beurteilung des Wahlergebnisses für die Sozialdemokratie im Betracht zieht, fallen die Verluste nicht besonders ins Gewicht, zumal die Wahlbeteiligung am Sonntag geringer war als bei den Reichstagswahlen am 14. September.

Wahlresultate:

Die Ergebnisse sind im einzelnen:

Amt Rostock: Sozialdemokraten 7175 (11 476) 7 Mandate, KPD. 2338 (2169) 2 Mandate, Nazis 11 638 (8135) 11 Mandate, Beamte 1282 1 Mandat, Natl. Wirtschaftsliste 4473 4 Mandate (alle bürgerlichen Parteien).

Amt Wismar: Sozialdemokraten 6999 (8361) 8 Mandate, KPD. 1737 (1525) 2 Mandate, Nazis 7723 (4398) 8 Mandate, Bürgerliche Einheit 1073 1 Mandat, Natl. Wirtschaft 2684 3 Mandate.

Amt Malchin: Sozialdemokraten 7606 (10 165) 7 Mandate, Nationalsozialisten 10 625 (6906) 10 Mandate, Nation. Oppsition Bürg. Einheitsliste 5265 5 Mandate, KPD. 2839 (2506) 2 Mand.

Amt Parchim: Sozialdemokraten 6026 (7857) 6 Mandate, Nazis 11 388 (7280) 12 Mandate, KPD. 2672 (2260) 2 Mandate, Liste für städt. Wähler 1020 1 Mandat, Nationale Liste für Stadt und Land Bürgerliche Einheit 2886 2 Mandate.

Amt Waren: Sozialdemokraten 6520 (8386) 7 Mandate, Christl.-Soz. Volks. 894 (728) 1 Mandat, Wirtschaftsliste für Stadt und Land (Bürgerl. Einheit) 1817 2 Mandate, KPD. 2491 (2908) 3 Mandate, Unpol. Beamte 659, Nazis 9400 (4985) 10 Mandate.

Wehrlose ermordet.

Doberan, 2. November. (EF.) Die Polizei teilt mit, daß die am Sonntag von einem Nationalsozialisten erschossenen Kommunisten nicht im Besitz von Waffen gewesen sind. Die polizeilichen Ermittlungen haben ferner ergeben, daß Schüsse ausschließlich von dem nationalsozialistischen Mörder abgegeben wurden.

Die bestialische Mordtat hat hier außerordentliche Erregung hervorgerufen, die im Laufe des Sonntags immer wieder zu großen Menschenansammlungen führte. Die Doberaner Polizei erbat deshalb Verstärkung von Rostock. Es gelang, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, die Ruhe aufrecht zu erhalten.

Schwere Schlägerei.

Gadebusch, 2. November. (EF.) In der Nacht zum Sonntag kam es im Anschluß an eine sozialdemokratische Wählerversammlung in der Ortschaft Kremz zu einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. Die Reichsbannerleute hatten sich in Gadebusch aufgehalten und waren von dem Nationalsozialisten unter Nennung falscher Namen angerufen und ersucht worden, nach der Ortschaft Kremz zu kommen, weil dort angeblich eine sozialdemokratische Versammlung von Nationalsozialisten bedroht sei. Diese Anrufe hatten offensichtlich nur den Zweck, die Reichsbannerleute nach Kremz zu locken, wo die Nationalsozialisten mit etwa 100 Mann vertreten waren. Als die Reichsbannerleute in Kremz ankamen, wurden sie von den Nationalsozialisten überfallen. Die Reichsbannerleute, die nur in einer Stärke von etwa 30 Mann erschienen waren, mußten fliehen. Die Nationalsozialisten marschierten ihnen nach und gleichzeitig kam von der entgegengesetzten Richtung ein zweiter nationalsozialistischer Trupp. Von diesen beiden Haufen wurden die Reichsbannerleute eingekeilt. Auf der Chaussee zwischen Kremz und Hadebusch kam es dann zu einer zweiten Schlägerei, bei der mit Knüppeln usw. aufeinander losgeschlagen wurde. Reichsbannerleute wurden verletzt, einer davon schwer.

Schiedsspruch für Gemeindearbeiter.

Neuer Lohnabbau von viereinhalb Prozent. — Die Bezirke sollen selber entscheiden.

Berlin, 2. November. (EF.)

In den frühen Morgenstunden des 1. November fällte die Schlichterkammer im Reichsarbeitsministerium unter Vorsitz des Schlichters Dr. Friedländer einen Schiedsspruch, der sämtliche am 31. Oktober abgelaufenen Bezirkslohntarife und örtlichen Lohntarifverträge und Lohnregelungen mit Wirkung vom 1. November 1931 wieder in Kraft setzt. Der Spruch kürzt das Einkommen von rund 315 000 Gemeindearbeitern und Straßenbahnern um 4½ Prozent. Die vielumstrittenen Lohnschutzklauseln der Frühjahrsabkommen, die bei einer gewissen Verkürzung der Arbeitszeit die damaligen Stundenlöhne aufrecht erhielten, sind dahin abgeändert worden, daß ihre Bestimmungen ab 1. November 1931 nur auf die am 1. November 1931 in den betrieben befindlichen Arbeiter angewendet werden, die 46 Stunden und weniger, ab 1. Januar 1932 44 Stunden und weniger arbeiten. Für gewisse Betriebe, in denen besondere Verhältnisse vorliegen (Pflegeanstalten, Forstarbeiter, Straßenbahner) können die Parteien bezüglich der Stundenlöhne eine den bezirklichen oder örtlichen Verhältnissen angepaßte Abänderung im Einverständnis mit einander vereinbaren. Diese Regelung kann mit einmonatiger Frist zum Monatsschluß erstmalig zum 31. März 1932 gekündigt werden.

Die Gemeindearbeiter und Straßenbahner Deutschlands haben durch diesen Schiedsspruch im Laufe des Jahres zum dritten Mal eine Lohnkürzung über sich ergehen lassen müssen. Die Lohnkürzungen betragen jetzt insgesamt 18—19 Prozent.

Die Einsparungen aus Lohn- und Arbeitszeitverkürzungen und Entlassung macht 30 Millionen Mark aus. Was bedeutet demgegenüber alle schönen Erklärungen Brünings und Stegerwalds, daß Lohnkürzungen nicht das letzte Mittel zur Behebung der Wirtschaftskrise sein dürfen.

Die Reichstarifkommission der Gemeindearbeiter Straßenbahner und Bezirksleiter des Gesamtverbandes haben am Sonntag zu dem Schiedsspruch Stellung genommen. Einmütig war die Verurteilung. Aus zahlreichen Bezirken wurden Erklärungen abgegeben, daß die dortigen Gemeindearbeiter u. Straßenbahner unter keinen Umständen kampflos die neue Kürzung über sich ergehen lassen würden.

Da die Schiedssprüche, obwohl in Form und Inhalt gleichmäßig für 25 Bezirke gelten, die bisher in ihren Lohnentscheidungen selbständig waren, haben der Verbandsvorstand des Gesamtverbandes und die Reichstarifkommission die Entscheidung über Annahme in die Hände der einzelnen Bezirke gelegt, deren Entscheidungen in dieser Woche fallen. Der Gesamtverband läßt doch darauf hinweisen, daß Abwehraktionen nur im Einverständnis und mit Zustimmung der Verbandsinstanzen aufgenommen werden dürfen.

Soll die „Germania" Nazi-Organ werden?

Ueber einen Versuch, die Aktienmehrheit bei der „Germania" in anderen Besitz überzuleiten, berichtet die „Welt am Montag" in ihrer neuesten Nummer:

„Herr von Papen, Inhaber der Aktienmehrheit der „Germania" war in der vergangenen Woche im Begriff, sein Paket abzustoßen. Wie man hört, hat Herr Klöckner die Transaktion vermittelt. Das Paket solle an Konsul Maus und Justizrat Moennich gehen. Beide Herren sind Inhaber der „Kölnischen Volkszeitung", die bisher mit der „Germania" durch gemeinsame Auslandsvertretungen verbunden war. Im Hintergrund dieses Geschäfts stand Herr Louis Hagen-Köln. In letzter Stunde, unmittelbar vor dem Kaufabschluß, wurden die Verhandlungen mit der Kölner Gruppe zum Erstaunen aller Beteiligten plötzlich abgebrochen. Herr von Papen erklärte, die Aktienmehrheit behalten zu wollen. Der Grund lag darin, daß sich Herr von Papen mit Hitler verständigt hatte und im Falle eines Eintritts der Nationalsozialisten in die Regierung Brüning den Mittelsmann spielen soll. Die Kölner Gruppe hat sich darauf zurückgezogen." —

Reichsbank-Rediskontkredit verlängert.

Bekanntlich hatte der Verwaltungsrat der BIZ. in seiner letzten Sitzung beschlossen, seinen Anteil von 25 Mill. Dollar an dem der Reichsbank gewährten 100 Mill. Dollar-Rediskontkredit um weitere drei Monate, d. h. bis zum 4. Februar 1932, zu verlängern und gleichzeitig den weiter am Reichsbankkredit beteiligten Zentralnotenbanken Frankreichs, Englands und der Vereinigten Staaten vorgeschlagen, auch ihrerseits diese Verlängerung vorzunehmen. Jetzt ist auch von den genannten Banken die Zustimmung zur Verlängerung um ebenfalls drei Monate erteilt worden.

Der Bundesvorstand des Reichsbanners ist für heute Montag nach Magdeburg einberufen worden.

Oesterreichisch-tschechische Zollunion?

Der tschechische Außenminister Dr. Beneschs bemüht sich, mit Oesterreich eine Art Zollunion abzuschließen. Die Oesterreicher sind nicht geneigt, wollen jedoch nur einwilligen, wenn auch Deutschland daran beteiligt wird.

Japan dementiert.

Moskau (über Kowno), 1. November. (Telunion). Im Zusammenhang mit den Nachrichten über eine angeblich bevorstehenden Besetzung der chinesischen Ostbahn durch die japanischen Truppen hat das Außenkommissariat der Sowjetunion durch die russische Botschaft in Tokio anfragen lassen, ob diese Nachrichten der Wahrheit entsprechen. Die japanische Botschaft in Moskau hat erklärt, daß ihr von solchen Absichten nichts bekannt sei. — Desgleichen erklären die japanischen amtlichen Stellen in Tokio, daß die Nachrichten über den bevorstehenden Einmarsch der japanischen Truppen in das Gebiet der Mandschurei, das unter russischem Einfluß steht, nicht den Tatsachen entsprechen.

Arbeitervertreter im Stillhalteausschuß.

Veranlaßt durch den Protest der Gewerkschaften hat der Reichskanzler den Direktor der Arbeiterbank Dr. Bachem in den Unterausschuß des Wirtschaftsbeirats für das Stillhalteabkommen berufen. Auf die Berufung Hilferdings mußte wegen seiner vorübergehenden Abwesenheit von Berlin verzichtet werden.

Konservativer Parlamentsvertreter der Universität London. Die Universität London hat mit 5327 Stimmen Mehrheit einen Konservativen ins Parlament gewählt. Der geschlagene Kandidat war der Major Church, der bekanntlich nahe Beziehungen zu Reichskanzler Dr. Brüning unterhält. Es steht jetzt nur noch das Wahlergebnis der vereinigten englischen Universitäten aus.

Zwei Kinder ermordet. In Lintorf bei Düsseldorf erwürgte eine Frau ihre beiden Kinder im Alter von anderthalb und einem halben Jahr. Die Täterin wurde verhaftet und zur näheren Untersuchung ihres Geisteszustandes in eine Irrenanstalt überführt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311102-10/fragment/page=0002

Aus aller Welt

Die Kleistpreisträger 1931.

Erik Reger (links), ein westdeutscher Journalist, bekannt durch seinen Roman „Union der festen Hand", und Oedön Horvati (rechts), ein deutsch-ungarischer Bühnenschriftsteller, bekannt durch seine politisch-satirischen Lustspiele, wurden von dem Dichter Carl Zuckmayer, dem diesjährigen Preisrichter der Kleiststiftung, mit dem Kleistpreis für 1931 ausgezeichnet.

Die Schuld wird klar.

Eine weise Ahnung: zwei Eltern haben den Calmette-Impfstoff weggegossen.

Lübeck, 31. Oktober. (Eig. Drahtb.).

In der Sonnabendverhandlung des Calmette-Prozesses wurde die Vernehmung der Hebammen und Schwestern fortgesetzt. Annähernd 24 Schwestern haben die Fütterung bei Kindern durchgeführt. Es ergab sich aber, daß nicht nur die dazu Beauftragten, sondern die Eltern selbst den Kindern das Mittel gegeben hatten. Zwei Eltern haben den Impfstoff weggegossen, weil sie nicht das nötige Vertrauen dazu hatten. Die Fütterung selbst ging ohne Schwierigkeiten vor sich. Die Kinder nahmen das Mittel, das ihnen in Verbindung mit Milch oder Zuckerwasser gegeben wurde, gern. Das eine oder andere erbrach sich zwar, ein Kind wurde sogar ganz kalt und blau, im großen und ganzen konnte aber bei der Fütterung unmittelbar nichts von der Schädigung bemerkt werden.

Die Vernehmung der Hebamme Marten aus Schwartau, brachte eine Ueberraschung. Der Frau ist das Mittel von einer Schwester der Tuberkulosefürsorge in Lübeck als „eine schöne Sache, die man unbedingt einführen müsse" empfohlen worden. Eine eingehende Aufklärung oder Mitteilung bekam die Frau von keiner Seite. Auch das Eutiner Gesundheitsamt — Schwartau untersteht dem Gesundheitsamt Eutin — hatte keine ausdrückliche Einwilligung zur Einführung erteilt. Als Medizinalrat Dr. Rosenow aus Eutin einen Dienstbesuch in Schwartau machte und von der Calmette-Fütterung erfuhr, verbot er die Anwendung des Mittels, ohne daß er etwa eine Ahnung von der nahenden Katastrophe hatte. Er hielt das Mittel offenbar nicht für einwandfrei.

Das Ergebnis der Vernehmung der bisherigen Zeugen stützt die Anklage ganz erheblich. Eindeutig wird von den Schwestern bestätigt, daß auch noch nach dem verhängnisvollen 26. April, an dem Dr. Altstaedt die Schädlichkeit des gezüchteten Calmette-Mittels bereits bekannt war, da die Sektion des ersten Opfers eindeutig den Beweis der Schädlichkeit erbracht hatte, die Fütterung fortgesetzt wurde. Es ist von Dr. Altstaedt an die Schwestern keinerlei Anordnung gegeben worden, die Fütterung sofort einzustellen. Ebenso hat er es unterlassen, die ausgegebenen Präparate sofort einzuziehen. Im Gegenteil, gab er als Ersatzfütterung die Deycke-Much'sche Partigene heraus, ohne daß er auch nur die geringste Veranlassung nahm, die Schwestern aufzuklären. Lediglich im Krankenhause zog er die Präparate ein. Die Hausfütterung ließ er trotz Kenntnis der Sachlage, daß den Kindern noch immer das schädigende Präparat gereicht wurde, fortsetzen.

Durch diese eidliche Feststellung werden Dr. Altstaedt und die anderen Angeklagten belastet. Die Angeklagten mußten nach der Sezierung von der Schädlichkeit. Keiner aber übernahm es, den Hebammen und Schwestern Aufklärung zu geben.

Die nächste Verhandlung findet am Mittwoch nachmittag statt.

Die „Garde" der Sklareks.

Im Berliner Sklarekprozeß wurde am Sonnabend der angeklagte frühere kommunistische Stadtrat Gäbel vernommen. Gäbel soll die Sklareks durch Rundschreiben an die städtischen Bezirksämter, in denen eindringlich empfehlend auf den Sklarek-KWG.-Vertrag hingewiesen wurde, bewußt begünstigt haben. Der Angeklagte Gäbel bemühte sich um den Nachweis, daß die Interessen der Stadt mit denen der Sklareks identisch waren. Auch gegenüber dem angeklagten früheren kommunistischen Staatsrat Degner wird der Vorwurf der Begünstigung erhoben. Leo Sklarek bemerkt hierzu: „Degner war nicht für uns tätig. Mein Bruder Max hatte wirklich ganz andere Beziehungen . . . Als ich einmal zu Max ging, weil ich mich darüber geärgert hatte, daß Max den Stadtbankdirektor Hoffmann vernachlässigte und den Stadtbankdirektor Schmidt so vorzog, sagte Max darauf: „Zu mir kommt nur die Garde." Rechtsanwalt Bahn: „Warum wurde denn Hoffmann nicht von Max eingeladen?" Vorsitzender: „Weil er zur Linie gehörte." (Stürmische Heiterkeit.)

Den Vater ermordet. In Königshütte (Oberschlesien) stellte sich der 22jährige Johann Plaza der Polizei mit der Angabe, daß er seinen Vater in dessen Wohnung ermordet habe. Tatsächlich fanden die Beamten den 53jährigen Vater des Plaza schwerverletzt auf. Er starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Der Sohn hatte den Vater durch zwei Hiebe mit einer Eisenstange niedergeschlagen. Ueber die Gründe der Tat verweigert er jede Aussage.

Ueberfall auf einen Polizeibeamten. In der Nacht zum Sonntag überfielen, wie der Polizeibericht meldet, acht Personen im Stadtteil Hörde einen Polizeibeamten in Zivil, schlugen ihn zu Boden und traten ihn mit Füßen. Der Beamte, der in höchster Not seine Pistole zog, aber nicht zum Schuß kam, da ihm die Waffe aus der Hand geschlagen wurde, erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf und an der Brust. Bei den Tätern handelt es sich um Mitglieder des Sportklubs „Rote Boxer" aus dem Stadtteil Hörde, die sämtlich zur Anzeige gebracht worden sind.

Der Versicherungsmörder Sassran zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Das preußische Staatsministerium hat die im Frühjahr dieses Jahres vom Schwurgericht in Baartenstein (Ostpreußen) wegen Mordes und Brandstiftung zum Tode Verurteilten Saffran und Kipnick zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Saffran hat einen ähnlichen Versicherungsmord begangen wie Tetzner. Mit seinem Freunde Kipnick zusammen hat er den Melker Dahl auf der Landstraße ermordet, die Leiche in das Büro seines Möbelgeschäftes gebracht und den Raum dann angezündet. Die Versicherungssumme, in deren Besitz er sich setzen wollte, betrug 140 000 Mark.

Atlantiküberquerung im Faltboot.

Das mutige Unternehmen des Kapitäns Engler. — Die Todesfahrt seines Vorgängers Romer.

Vor kurzem startete in Lissabon der Hapagkapitän Fritz Engler zu einer Ozeanüberquerung in — einem Faltboot von 6,50 m Länge und 98 cm Breite. Engler beabsichtigt zunächst, die Kanarischen Inseln zu erreichen; er hat bis dahin eine Strecke von fast 600 Seemeilen zurückzulegen. Dann wird er nach kurzem Aufenthalt zur großen Ueberquerung des Atlantik starten und wie im Jahre 1928 sein Vorgänger, der Kapitän Romer, wahrscheinlich in St. Thomas (zur Gruppe der Kleinen Antillen gehörende Insel) an Land gehen. Von hier will er versuchen, an den Küsten der Inselwelt entlang zwischen dem Golf von Mexiko und dem Karibischen Meer, nach Florida zu kommen und dann in nördlicher Richtung das Ziel seiner Reise, Newyork, erreichen.

Kapitän Engler hat genau so wie Romer seine Fahrt auf das sorgfältigste vorbereitet. Er weiß, welche Meeresströmungen und welchen Wind er voraussichtlich auf seinem Kurs antreffen wird. Die Ausrüstung des Bootes ist bis aufs kleinste durchdacht. Besondere Sorgfalt wurde auf die Zusammensetzung und Beschaffenheit der mitzunehmenden Lebensmittel gelegt. Engler lebte seit Monaten von Antritt der Reise ausschließlich vom gleichen Proviant, den er auch auf die große Fahrt mitgenommen hat, um festzustellen, ob diese Ernährung seinem Körper zuträglich sei. Die ihm zur Verfügung stehende Nahrungsmittelmenge ist auf 110 Tage berechnet. Engler hofft jedoch, die Reise in 90 Tagen beenden zu können.

Daß es mit einem Faltboot von den oben geschilderten Ausmaßen möglich ist, den Atlantik zu überquerne, ist durch die Leistung des Kapitäns Romer bewiesen worden. Romer — der allerdings, nachdem die Hauptarbeit geleistet war, tödlich verunglückte — war am 28. März 1928 in Lissabon mit einem Klepperboot gestartet. Bald nach der Abfahrt mußte er an der Südspitze Portugals, bei Segres in der Nähe von Sankt Winzent, notlanden. Bis zum 17. April zwang ihn der Sturm, auf die Weiterfahrt in Richtung auf die Kanarischen Inseln zu warten. Romer hatte ursprünglich die Absicht, die Reise ohne Benutzung eines Segels durchzuführen. Aber schon die erste Etappe seiner Fahrt hatte ihm gezeigt, daß er ohne Zuhilfenahme des Segels nicht in der Lage war, die von ihm vorgesehene Zeit für die Ueberfahrt einzuhalten.

Unter voller Ausnutzung des Windes steuerte Romer auf die Kanarischen Inseln zu. Er hatte auf diesem Teil der Fahrt sehr unter der Seekrankheit zu leiden. Das mit Luftkästen und Kenterschläuchen ausgestattete Boot erwies sich trotz der schweren Brechseen völlig stabil. Am 22. April, so berichtete Romer, habe der Sturm so stark, daß sein Boot nicht mehr steuerfähig war. Er lavte an und legte sich quer in die See. Seine Müdigkeit war so groß, daß er trotz aller Gefahren fest einschlief. Aber schon nach einer Stunde wurde er geweckt. Die See hatte die Spritzwasserdecke eingeschlagen, und nun saß er in seinem Boot wie in einer Badewanne. Einen ganzen Tag lang hatte er nichts weiter zu tun, als das Wasser mit einer Konservenbüchse von 4 Ltr. Inhalt auszuschöpfen.

Erst am 23. April konnte der kühne Mann das erste warme Essen seit 7tägiger Fahrt zu sich nehmen. Die Außenhaut des Bootes war durch Algen und andere Ablagerungen so verschlamnt, daß sich die Geschwindigkeit des Fahrzeugs um die Hälfte verminderte. In ständigem Kampf mit Wind und Wellen und Sturm erreichte Romer am 28. April den Hafen von Arecife auf den Kanarischen Inseln. Die Landung wurde dadurch erschwert, daß sich eine außergewöhnlich starke Meeresströmung noch im Hafen bemerkbar machte. Nur mit Hilfe der Bewohner konnte er das längst ersehnte Land erreichen.

Romer erklärte, daß er nur der Elastizität und der Stabilität des Gummibootes sein Leben verdanke. Ein Holzboot wäre bei der gleichen Beanspruchung zerschlagen worden. Für die Fahrt von St. Winzent nach den Kanarischen Inseln hatte er 11 Tage benötigt. Das war um die Hälfte mehr, als er für diese Reise angesetzt hatte. Hier packte ihn das Fieber und hielt ihn über einen Monat fest.

Erst am 10. Juni begann die große Reise, die ihn nach St. Thomas führen sollte. Das Boot war ständig den Angriffen des Seemannes ausgesetzt. „Meine Haut", schrieb Romer in sein Tagebuch, „hängt achtern in Fetzen herunter. Ich habe auf der Sitzfläche tiefe Löcher, und in dieser Pöstellake schmerzt das wunde Fleisch so grimmig, daß ich bei der geringsten Bewegung die Engel im Himmel flöten höre. Die vielen Regengüsse sind mir eine große Erleichterung. Da dann meist ruhige See ist, stelle ich mich vor meinen Mast und lasse mir von dem Süßwasser das ekelhafte Salz aus meinen Wunden waschen. „Er verliert sein Taschenmesser, der Tropenhelm geht über Bord, der mitgenommene Proviant verursacht ihm Ekel. „Meine Zähne werden locker", schreibt er, „und manchmal habe ich nach diesem Konservenfraß ein so starkes Verlangen nach anderer Nahrung, daß ich lieber gar nichts esse, als dieses verdammte Büchsenfleisch."

Am 30. Juli, nachdem er eine Gesamtfahrzeit von 72 Tagen und eine Strecke von 3852 Seemeilen (7135 km) zurückgelegt hatte, erreichte Romer St. Thomas auf der anderen Seite des Ozeans. Insgesamt hatte er nur vier mal 24 Stunden geschlafen. Das entspricht einer reinen Fahrzeit von 68 Tagen, und hierauf bezogen, betrug die durchschnittliche Tagesleistung 56,6 Seemeilen oder 105 Kilometer. Die größte Tagesleistung betrug 128 Seemeilen. Dreizehn Dampfern war er auf seiner Reise begegnet, aber nur drei hatte er erkennen können, und einer von ihnen, der jugoslawische Dampfer „Epidauro", versah ihn mit frischem Wasser, mit Fruchtkonserven, Bananen und Tee. Es war einer der schlimmsten Augenblicke der ganzen Reise, als er sich von diesem Dampfer trennen mußte und mit seinem dick bewachsenen Schiffsein wieder einsam der Einöde des Meeres westwärts fuhr. Nur mit dem Aufwand seiner ganzen Willenskraft gelang es ihm, sich loszureißen.

Bei seiner Ankunft in St. Thomas war Romer Gegenstand begeisterter Feiern; selbst die Schuljugend erhielt frei. Aber vergeblich wartete Romer auf den in Deutschland bestellten Kurzwellensender und -empfänger, den er brauchte, um wegen der Tornado-Gefahr auf der Weiterreise ständig Wettermeldungen empfangen zu können. Die deutsche Reichspost hielt sich an ihre Vorschriften gebunden.

Endlich ging Romer am 8. September erneut in See — ohne Sender, ohne Empfänger . . . und — in der Nacht vom 13. zum 14. September hat ihn der Tornado in die unbekannten Tiefen des Antillenmeeres geschleudert. Kapitän Romer bezahlte seinen Mut mit dem Leben.

M.

*

Engler in Nordafrika.

Der deutsche Faltbootsegler Kapitän Fritz Engler, der vor kurzem von Lissabon aus startete, um über die Kanarischen Inseln nach Amerika zu segeln, ist durch einen Sturm nach Nordafrika abgetrieben worden. Engler liegt bei Capablanca vor der Küste.

Der Schmugglerkönig von Chicago.

Al Capone,

der berüchtigte König der Chikagoer Unterwelt, ist jetzt zu 11 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Capone hat wie üblich Berufung eingelegt und ehe die nächste Instanz sich mit seinem Fall beschäftigen kann, dürften etwa 2 Jahre vergehen. Während dieser zwei Jahre soll Al Capone allerdings unter strenger Polizeiaufsicht stehen.

Ein unerhörtes Tendenzurteil wurde am Sonnabend in der Berufungsinstanz durch das Landgericht München verkündet. 24 nationalsozialistische Landfriedensverbrecher und Versammlungssprenger wurden nach einer einwöchigen Prozeßkomödie von der Anklage freigesprochen, obwohl durch Dutzende beeidigter Zeugen einwandfrei festgestellt wurde, daß die Nazis die Versammlungssprengung bewußt vorbereitet haben. Der Anklage lag die Saalschlacht im oberbayerischen Städtchen Murnau am 1. Februar 1931 zu Grunde.

Sechs Militärflugzeuge abgestürzt. In Buenos Aires sind am Sonnabend sechs Militärflugzeuge bei Probeflügen abgestürzt. Die Insassen wurden entweder getötet oder verwundet. Die Flugzeuge waren von einer neugegründeten argentinischen Flugzeugfabrik in der Provinz Cordoba hergestellt. Die Abstürze sollen auf einen Konstruktionsfehler zurückzuführen sein. Die Regierung hat sofort eine Untersuchung angeordnet.

Polizei verbrannte beschlagnahmte Schmuggelware im Werte von 100 000 Mark. Große Erregung bemächtigte sich der Gelsenkirchener Bevölkerung darüber, daß die Polizei auf Grund eines bestimmten Gesetzesparagraphen für etwa 100 000 Mark beschlagnahmter Schmuggelware, darunter auch Tabak, Kaffee usw., verbrennen mußte. Die Waren wurden mit Petroleum übergossen und angezündet.

Eifersuchts-Bluttat. In Kiel erstach der 30 Jahre alte Hilfslehrer Berthold die 18 Jahre alte Abiturientin Lotte Kasparek mit einem Dolch. Dann brachte sich der Täter selbst tödliche Verletzungen bei. Eifersucht ist das Motiv der schrecklichen Tat

Schwere Grubenexplosion in Schottland.

Zehn Tote.

London, 2. November. (Telunion). Durch eine Explosion auf der Bowhill-Grube bei Lochgelly in der schottischen Grafschaft Fifeshire wurden zehn Bergleute getötet.

Erst 24 Stunden nach der Explosion gelang es, die Leichname der zehn verunglückten Bergleute zutage zu fördern. Immer wieder mußten die Rettungsmannschaften ihre Arbeiten wegen der Gase aufgeben und an die Oberfläche zurückkehren. Die meisten von ihnen waren vollkommen erschöpft, als sie das Tageslicht erblickten und mußten sich zum Teil ärztlicher Behandlung unterziehen. Die ganze Nacht hindurch warteten große Menschenmengen am Ausgang der Grube auf das Ergebnis der Bergungsarbeiten.

Das Glück auf der Straße. In Kattowitz fand ein Gerichtsvollzieher auf der Straße einen von der Filiale der Schwedischen Kredit-Anstalt in Kattowitz auf London ausgestellten Scheck über 4437 englische Pfund. Ein Laufjunge hatte das Wertpapier auf dem Wege zur Post verloren. Der Finder beansprucht 10 Prozent Finderlohn; die Bank will nur einen viel geringeren Betrag auszahlen.

„Milderndes Umstand". Der frühere Bankdirektor Weidmann aus Bad Soden (Hessen-Nassau) wurden wegen fortgesetzter Untreue und fortgesetzter Depotunterschlagung zu neun Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe verurteilt. In der gerichtlichen Urteilsbegründung wurde „die mangelhafte Kontrolle durch den Aufsichtsrat und die übrigen Vorstandsmitglieder" als mildernder Umstand aufgeführt.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte)

Dreidecker abgestürzt.

Osnabrück, 2. November. (Telunion). Am Sonntag stieg der Flugpilot Janning mit seinem Dreidecker zu einem Propagandaflug gelegentlich der 50. Jubiläumsfahrt des Ballons „Osnabrück II" des Osnabrücker Luftfahrtvereins auf und führte seine Kunstflüge über dem Flughafen aus. Kurz nach Beendigung des Salonstartes stürzte der Dreidecker plötzlich wegen Versagens des Motors aus etwa 300 m Höhe ab. Der Führer erlitt schwere Verletzungen. Das Flugzeug ist vollkommen zerstört. Damit ist der letzte Dreidecker dieser Art in Deutschland vernichtet.

Politische Kirche auch in Griechenland.

Athen, 2. November. (Telunion). In allen Kirchen Athens fanden am Sonntag Bittgottesdienste für Cyperns Anschlußkampf statt. Die Abhaltung eines Requiems für die für die Freiheit Cyperns Gefallenen war für das Stadtgebiet Athen verboten worden. Infolgedessen versammelten sich Tausende in einer Vorstadt zu dem gleichen Zweck. Schließlich versuchte die Menge, in die Stadt selbst einzudringen. Dabei kam es verschiedentlich zu Zusammenstößen mit der Polizei. In Saloniki und in zahlreichen anderen Städten Griechenlands fanden Sympathiekundgebungen für das Brudervolk statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311102-10/fragment/page=0003

Sensation! Morgen Eröffnung des Schokoladen-Fabrik-Lagers Breiteweg 47

Kokosflocken
½ Pfund nur 22 Pfg.
Fabrik-Lager
Breiteweg 47

Frdl. möbliertes Zimmer, in bester Lage, sof. zu vermiet. Mo. sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung?

Inserieren bringt Gewinn!!

Aepfel, abzugeben Ztr. v. 3. Mk. an
Braunschweigerstraße 11.

Chrom-Nappa-Lederjacken
für Herren . . Mk. 35.—
für Damen . . Mk. 38.—
Lederwarenfabrik Röber
Halberstadt
Quedlinburgerstraße 98

Merz'sche Salbe gegen Flechten
Merz'scher Blutreinigungstee
Rats-Apotheke

. . . . . auch die **„Berliner Illustrirte Zeitung"**
können Sie bei der Buchhandlung „Halberstädter Tageblatt" abonnieren

Schokoladen-Tafeln
7, 10, 15, 17, 19, 20 Pfg.
Fabrik-Lager
Breiteweg 47

Möbel-Arnecke

Kein Laden, daher die billigen Preise!
Schlafzimmer, echt Eiche, kpl., mit weißem Marmor, Schrank 1,60 m br. 490.—, desgl. 1,80 m breit 510.—.
Speisezimmer, kompl., Eiche, mit echten Lederstühlen und Federsitz,
Büfett, 1,40 m, Kredenz 1,10 m 395.— Mark,
desgl. Büfett 1,60 m br. 440.-, desgl. Büfett 1,80 m br. 480.-.
Einzelbüfetts, Eiche,
1,40 m breit 185.— Mk.,
1,60 m breit 256.— Mk.,
1,80 m breit 290.— Mk.
Eichene Stühle mit echt. Rindl. 15.— Mk.,
desgl. und Federsitz 16.— Mk.,
Rohrstühle 7.50 Mark.
Eisenbetten, kompl., mit Aufl., 33 mm Rohrstärke, 38.— Mk.
Sofas 80.—, 95.— u. 110.—.
Auflegematratzen mit Wollauflage, 3 teilig, mit Keil, 20.—, 24.— u. 26.— Mark.
Chaiselongues 33.—, 42.— u. 44.— Mark.
Küchen, gestrichen und lasiert, sämtlich ausgelegt, 6 teilig, von 125.— Mark an.
Spiralmatratzen prima Ausf., 14.—, 15.—, 16.—, je n. Größe.
Eichene Flurgarderoben von 25.— Mk. an.
Lager und Ausstellungsräume
Breiteweg 52, Hof I.
schräg gegenüber der „Expa".
H. Arnecke.

Halt!

Unsere Ausstellung wird am Dienstag, den 3. November, nachmittags 3 Uhr, eröffnet.

Spielwaren jetzt Schmiedestr. 35

(I. Hause Ihlefeldt & Kramer)

Sämtliche Spielwaren werden gegen geringe Anzahlung schon jetzt bis Weihnachten zurückgestellt.

Beachten Sie unsere Schaufenster!

A. Loof
Inhaber: **Richard Gerlach**

Staunend billige Preise!

Zur Eröffnung erhält jeder Kunde ein Geschenk!

Fisch
blutfrisch billig
Dienstag, Breiteweg 52 (Toreinfahrt)
Fisch-Jürgens Wesermünde

Billigst. Bezugsquelle für
Ia Branntwein
Liter von 2,80 Mk. an
Rum — Arrak
Weinbrand
Liköre
Otto Lindhammer
Johannesbrunnen 7 Tel. 1954
Spirituosenhandlung seit 1904

Freibank
Dienstag, 3. Novbr., 16 Uhr
gekochtes Schweinefleisch
Pfund 40 Pfg.
Ochersleben, den 29. Oktober 1931.
Die Polizei-Verwaltung.

Hühneraugenpflaster
auf grünem Samt, Hühneraugen:
Collodium zum Aufpinseln
Rats-Apotheke

Stadt-Theater

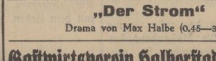
Heute Montag, 2. November, 20—22 Uhr
Sinfonie-Konzert
zugunsten der Suppenküche des Frauenrings (0.40—1.50)

Dienstag, den 3. November, 20—22½ Uhr
Zum ersten Male! Zum ersten Male!
„Der Strom"
Drama von Max Halbe (0.45—3.00)

Gastwirtsverein Halberstadt u. Umg. E. V.

Die Kollegen beteiligen sich geschlossen an der am **Dienstag, 3. November 1931, 20 Uhr** im „Stadtpark" stattfindenden Versammlung betr. **Verlegung des Landratsamts aus Halberstadt**
Der Vorstand.

„Sankt Klausbräu", Weingarten.


Dienstag, den 3. und Mittwoch, den 4. Nov.
Schlachtefest

Dienstag verlängerte Polizeistunde.
Es ladet freundlichst ein **Walter Keddi.**

Spielwaren-Puppenklinik
Rudolf Schäpke, Lichtengraben 1
nahe der Halberstädter Zeitung.

Ich übernehme heute das von Herrn Möhe seit 26 Jahren bewirtschaftete
Restaurant
Spiegelsberge

Das meinem Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen bitte ich gütigst, auf mich übertragen zu wollen. Es soll meine vornehmste Pflicht sein, alle mich beehrenden Gäste in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Halberstadt, den 1. Nov. 1931.

Wilhelm Marheine
der Jüngere.

Evangelisations-Vorträge

durch den Evangelisten der Bibelforscher-Vereinigung
Pastor Hugo Flemming
in der Liebfrauenkirche zu Halberstadt
vom 5. bis 15. November 1931.

Themata:

Donnerstag, den 5., Freitag, den 6.,	8 Uhr abends:	„Gott oder Göhe".
	8 Uhr abends:	„Wo sind unsere Toten? Totenbefragen, Spiritismus".
Sonnabend, den 7., Sonntag, den 8.,	8 Uhr abends:	„Wellenwende".
	9½ 10 Uhr vorm.:	„Hauptgottesdienst. „Das Rettungszeichen".
	8 Uhr abends:	„Dunkle Mächte", Teufel und Dämonen, Okkultismus und Zauberei.
Montag, den 9.,	4 Uhr nachm.:	Vertiefungsstunde. „Kann man der Bibel noch Vertrauen schenken?"
	8 Uhr abends:	„Selig sind, die Heimweh haben."
Dienstag, den 10.,	4 Uhr nachm.:	„Hat das Beten noch Zweck?"
	8 Uhr abends:	„Edelmensch oder Gottesmensch".
Mittwoch, den 11.,	4 Uhr nachm.:	„Auf Marias Himmelsleiter".
	8 Uhr abends:	„Der Christ und das Leid".
Donnerstag, den 12.,	4 Uhr nachm.:	„Wie komme ich aus der drückenden wirtschaftlichen Not heraus".
	8 Uhr abends:	„Deine Schicksalsstunde".
Freitag, den 13.,	4 Uhr nachm.:	„Das Geheimnis des Unterbewußtseins".
	8 Uhr abends:	„Aus der Abendmahlsnot in die Abendmahlsfreude".
Sonnabend, den 14.,	4 Uhr nachm.:	„Wie erlange ich Sieg in den Versuchungen des Alltagslebens?"
	8 Uhr abends:	Jugendversammlung. Die Stellung des jungen Mannes zum jungen Mädchen bis zur Verlobung. Für alle Jugendbünde.
Sonntag, den 15.,	9½ 10 Uhr vorm.:	Hauptgottesdienst. „Herrlich sein!"
	8 Uhr abends:	„Die Christen müssen erlöster sein!"

Alle Evangelischen in Stadt und Land sind herzlichst eingeladen. Die Kollekten sind für die Bibelforscher-Vereinigung bestimmt. Die Kirche ist gut geheizt.
Mit herzlichem Gruß! J. A.: Moseritz, Pfarrer.

Gerade die gegenwärtige Notzeit treibt Dich zum Evangelium!

Vollmilch-Nuß-Bruch
½ Pfund nur 54 Pfg.
Fabrik-Lager
Breiteweg 47

. . . . und der **„Wahre Jacob"** erscheint 14tägig (Freitags) zum Preise von nur 30 Pfg. Bestellungen sind an unsere Zeitungsträgerinnen zu richten

Noch niemals haben Sie so **billig gekauft** wie im
Fabrik-Lager
Kommen Sie recht bald, es lohnt sich!
Nur Breiteweg 47

Wegen Räumung meines
Obstlagers
empfehle Mitteläpfel, von
2—4 Mk. pro Ztr.
Obstlager
Harmoniestr. 10

Fuchsfelle
gerben, färb., bleich. auf Elfenbein, Rosenholz, Blaufuchs, Silber, Marder, Kreuzfuchs u. andere Farb.
Pelzzurichterei
E. Schramm,
Dominikanerstr. 9

Solinger Stahlwaren, rostfreie Bestecke, Hohlschleiferei, Messerschmiede, Vernickelungs-Anstalt
Karl Kittel,
Fischmarkt 12.
Eingang Martiniplatz Ecke.

Nur noch heute Montag!
Messalina
Dienstag bis Donnerstag Nur 3 Tage!
Ein Bombenprogramm!

1.
Vier Federn
Ein Abenteurerfilm aus dem dunkelsten Afrikas, welcher unmöglich überboten werden kann. Aus dem Inhalt: Kampf gegen einen 5000 köpfigen Negerstamm, Sklavenhandel, Eingeschlossen im Fort, Sieg gegen eine Herde rasender Nilpferde, verwundet, in letzter Minute gerettet.
10 000 Mitwirkende! Gewaltig! Fesselnd!

2.
Tango der Liebe
(Karriere)
Liebesleid und Freuden aus dem Leben eines großen Künstlers mit:
Lotte Lorring
Walter Rilla
Wolfgang Zilzer
Vivian Gibson

3. Wochenschau — Kulturfilm — Groteske

Heute Montag zum letzten Male!
Er oder ich!
100% Tonfilm mit
Harry Piel!

Dienstag bis Donnerstag! Nur 3 Tage!
Auf der Bühne ein Erfolg! Im Tonfilm ein Riesen-Erfolg!
Olympia
(Hochstapler aus Liebe)
Intimes, Lustiges und Ernstes von einem kleinen Fürstenhofe, wo sich eine große Prinzessin in einen kleinen, feschen Rittmeister verliebt, nach dem bekannten Bühnenlustspiel von
Franz Molnar.
Die große Star-Besetzung:
Nora Gregor — — — Julie Serda
Arnold Korff — — — Theo Shall
Hans Junkermann
Karl Etlinger

Die Presse schreibt: Ein Hauch Wien, ein Hauch der Intrigenluft der besten Gesellschaft, geht durch den entzückenden Film. Der Olympia lieh Nora Gregor ihre traumhafte Schönheit. Strahlend Olymplas Eltern: Arnold Korff, als fescher Erzherzog und Julie Serda, eine Maria Theresia von heute. Karl Etlinger ist eine zum Schießen komische Figur. Dieser Film gehört zu dem Besten der ganzen Saison. Viel Beifall . . . Ein großer echter Erfolg.

Dazu:
Ein glänzendes Beiprogramm
Dienstag bis Donnerstag täglich 4.30, 6.40, 8.50

Turn- und Sportverein „Freiheit", Halberstadt.
Am **Sonnabend, den 7. November,** abends 8 Uhr, findet im großen Stadtparksaal unser
38. Stiftungsfest
verbunden mit **Jubilarehrung,** unter gütiger Mitwirkung des **Gesangvereins „Sängerbund"** statt. Während der Tanzpausen Aufführungen aller Art. U. a. die große Tanz-Aufführung: „An der schönen blauen Donau", mit Gesang und Orchester. Programme, welche zum Eintritt berechtigen, sind im Vorverkauf bei allen Mitgliedern zum Preise von 50 Pfg. zu haben.
Unterhaltende Stunden versprechend ladet freundl. ein
Der Vorstand.

Inserieren bringt Gewinn!

Dauerwellen
Wasserwellen
Dampfwellen
nach dem neuesten System, werden fachgemäß ausgeführt.
Albert Behrens, Damen- u. Herrenfriseur, Bäckenstr., Ecke Grauehof.

Tapetenreste
zu jedem annehmbaren Preise
billigst
Otto Schmidt
Schmiedestraße 7

EISU-Stahl- u. Eisb.-Betten Kinderbett., Stahlmatr., Chaiselong., Polst., m. Jedem Teile, Kaiserl. Kl. Eisenbettfabrik Suhl (Thür.)

Präparierter Bichlebertran
Vieh-Lebertran-Emulsion
Rats-Apotheke

Konfekt-Mischung
½ Pfund nur 40 Pfg.
Fabrik-Lager
Breiteweg 47

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311102-10/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 256 — Montag, den 2. November 1931 — 6. Jahrgang

Paul Löbe in Wernigerode.

Gebt uns die Macht!

Die im Rahmen des Jugendtreffens veranstaltete öffentliche Versammlung am Sonntag stand im Zeichen des starken Wollens der Wernigeröder Arbeiterschaft, einig und geschlossen hinter der bewährten Führung der Sozialdemokratie stehen zu bleiben. Der Hauptreferent des Tages, der Reichstagspräsident Genosse Löbe, war verhindert, zur festgesetzten Zeit hier einzutreffen. Trotzdem wurde der Demonstrationsumzug durch die Straßen freudig von der Bevölkerung der Stadt begrüßt.

Als gegen 15 Uhr der über 300 Personen zählende Zug im Gewerkschaftshaus eintraf, war der Saal schon so stark besetzt, daß die Teilnehmer kaum Sitzplätze finden konnten. Die Fanfarenbläser der Arbeiterjugend Groß-Magdeburgs gaben mit einem schneidigen Marsch die Eröffnung. Jugendgenosse Müller leitete als Bezirksleiter der S. A.J. die Kundgebung auch gleichzeitig im Namen der Partei. Jugendsekretär Lehmann sprach über

„Die arbeitende Jugend und ihre Stellung zu den Parteien in Deutschland."

Mit markigen Strichen zeichnete er den Kampf der politischen Parteien um die Gunst der Jugend. Er stellte scharf die Irrlichter heraus, mit denen die bürgerlichen Parteien, besonders die Nationalsozialisten und die Kommunisten versuchen, die Jugend einzufangen. Der vorwärts stürmende Elan der Jugend wird mißbraucht. Dabei war die heutige 25jährige Jugend bei Ausbruch des Krieges gerade acht Jahre alt! Deshalb haben gerade diese jungen Menschen von den Schrecknissen des Krieges überhaupt keine rechte Vorstellung und trotzdem sind sie die Avantgarde der Nazi. Dem unter Tränen und Blut geschaffenen neuen Staat können die Nationalsozialisten mit ihrem Phrasenschwall keinen Inhalt geben. Nicht in gefühlsverschwommener Selbstüberschätzung wollen wir den Staat gestalten, aber auch nicht mit Gewaltmitteln, sondern im heiligen Wetteifer und zukunftsgläubig mit mutigem Wirken wollen wir an die uns gestellte Aufgabe heran gehen. Gemeinsam mit den Männern, die schon in der Vorkriegszeit die Verwirklichung des Sozialismus als ihre Lebensaufgabe betrachtet haben, wollen wir neben den Frauen geloben, treu und tapfer unsere revolutionäre junge Kraft dem kommenden sozialistischen Staate zu weihen. Starker Beifall unterstrich den Wunsch des Wachsens und Blühens der deutschen Republik unter dem Banner der Sozialdemokratie. Nach einem Fanfarenchor betrat unter stärkstem Beifall und „Freundschaftsrufen" der alte Vorkämpfer für die Ideale der Jugend, der

Gen. Paul Löbe

den Saal.

Genosse Löbe führte in großen Umrissen etwa aus: Nicht der Marxismus ist Schuld an den jetzigen Verhältnissen; auch in Ländern wie Amerika, Ungarn, Polen, herrscht die Krise, obwohl dort von einer sozialistischen Bewegung, wie in Deutschland, keine Rede ist. 2 700 000 Arbeiter klopfen in England an die Tore des Kapitalismus und schreien nach Arbeit. Hat man nicht in Frankreich die unzähligen italienischen und belgischen Arbeiter brotlos gemacht, damit der französische Arbeiter vorerst von der Geißel der Wirtschaftsnot verschont bleibe? Die Verherrlicher des 3. Reiches suchen den Wundertäter, der die Krise bannen soll, in einem Diktator. In Italien herrscht Mussolini, aber gerade hier ist die Zahl der Arbeitslosen und der Konkurse im letzten Jahre ins Unermeßliche gestiegen. Ist es etwa in Ungarn und Rumänien anders? In Japan und China verhungern die Leute auf der Straße, trotzdem verbrennen die Farmer in Amerika ihren Ueberfluß an Weizen.

Die kapitalistische Welt ist nicht imstande, den Ueberfluß, den wir an Rohstoffen haben, zu verwenden. Es zeigt sich, daß in der Güterverteilung etwas nicht in Ordnung ist. Ihre Planlosigkeit, ihre Anarchie und Uebersichtslosigkeit sind die Grundübel der Krise. Die Sozialdemokratie fordert daher planmäßige Bedarfsdeckung. Nur wer das Ergebnis der Arbeit anderer mühelos in seine Tasche fließen läßt, dem wollen wir diesen Vorteil entreißen.

Den Erfolg des 14. September 1930 hatten die Nationalsozialisten unter die Devise gestellt: „Zerreißt den Youngplan". Als die sechs „Arbeiter"-Abgeordneten: Frick, Rosenberg, v. Epp, Göhring, Feder in den auswärtigen Ausschuß entsandt hatten, um diese Arbeit zu verrichten, da haben diese Herren bei der Abstimmung über ihren Antrag sich der Stimme enthalten! (Hört, hört), und der Antrag kam zu Fall.

Mit dem Horst Wessellied und dem Geschrei „Deutschland erwache" sind die Nazis in den Reichstag eingezogen und haben geglaubt, daß der Reichstag einstürze wie die Mauern von Jerichow. Da dies nicht der Fall war, versuchten sie es mit einer anderen Stelle der Bibel, nämlich mit dem Auszug der Kinder Israels aus Aegypten, Beides hat den Nazis nichts geholfen. Am 10. Februar und auch am 16. Oktober dieses Jahres stand auf der Tagesordnung des Reichstages „Die Einstellung der Zahlungen aus dem Youngplan". Da hat der Abgeordnete Stöhr (NSDAP.) erklärt: „Wir spielen nicht mehr mit, und die Nazis zogen restlos aus dem Reichstag. Der Beweis, daß die parlamentarische Arbeit der Nazis mit dem, was sie in ihren Versammlungen sagen, nicht übereinstimmt, ist erbracht.

In die Köpfe der Verzagten müssen wir einhämmern, daß Jahrtausende die Sklaverei, Jahrhunderte die Hörigkeit und die Leibeigenschaft bestanden haben und doch hat die menschliche Freiheitskraft sie alle zerbrochen. Auch der heutige Kapitalismus war nicht immer und wird nicht ewig bleiben. Eine neue Wirtschaftsordnung wird ihn ablösen, wobei wir die Lokomotivführer und Achsenschmierer sein müssen. Das Ziel kann nicht mit Gewalt erreicht werden. Wir müssen uns damit begnügen, daß wir das Tempo beschleunigen und jeden Einzelnen interessieren an dem Umbau der Geschichte. Aufwärts und vorwärts führt uns nur die organische Fortentwicklung des Sozialismus, deshalb sorgt dafür, daß man der Sozialdemokratie die Macht gibt für den zukünftigen Volksstaat.

Ungeheurer Beifall folgte den atemlos entgegengenommenen Ausführungen, die sowohl den anwesenden Nazis, als auch Kommunisten jeden Mut beraubten, auch nur einen Zwischenruf zu wagen.

Die Genossen Müller und Foltis dankten dem Redner. Jeder Einzelne möge das Gehörte nicht nur zu Herzen nehmen, sondern geistig verarbeiten, damit wir unter dem Sturmbanner des Sozialismus den endgültigen Sieg erringen können.

Nach der Mitteilung, daß am kommenden Sonntag im gleichen Saal die Revolutionsfeier und gleichzeitige Massenversammlung „gegen die Lohnräuber und Bürgerkriegsbanden" angesetzt ist für die ein braunschweiger Redner gewonnen werden soll, hörten die Versammelten noch stehend die vom Fanfarenchor vorgetragene Internationale an.

Eine Massenkundgebung, wie sie Wernigerode seit Jahren nicht gesehen hat!

Partei-Genossinnen und -Genossen, werbt für Euer Blatt!

WERNIGERODE

— **Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.** Man schreibt uns: Nachdem sich in Wernigerode eine „Ortsgruppe Kreis Grafschaft Wernigerode des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, e. V." gebildet hat, haben sich ihr bereits in erfreulicher Weise eine große Anzahl von Behörden und Vereinen als korporative Mitglieder sowie zahlreiche Einzelpersonen angeschlossen. Der Volksbund erfüllt die Aufgabe, in Ergänzung der zwischen den kriegführenden Staaten des Weltkrieges über die Kriegsfriedhöfe getroffenen Abmachungen die Ausgestaltung und Pflege der Friedhöfe zu übernehmen und diese dauernd in Stand zu halten. Von den zwei Millionen im Weltkrieg gefallenen und verstorbenen deutschen Brüdern liegen nur 200 000 in heimatlicher Erde! Ueber die ganze Welt hinweg erstrecken sich die Gräber unserer deutschen Soldaten. Diese Gräber zu schmücken und zu erhalten, ist eine heilige Pflicht. Die Ortsgruppe wendet sich daher an alle Einwohner des Kreises Grafschaft Wernigerode mit der Bitte und Mahnung zu dauernder Mitwirkung durch Erklärung der Mitgliedschaft und Zahlung eines Jahresbeitrags. Mindestbeitrag jährlich Mk. 3.— Konto Kreissparkasse Wernigerode. Am Sonntag, 15. November, 20.15 Uhr, wird im Kurhaus eine Weihe- und Werbe-Veranstaltung der Ortsgruppe stattfinden, zu der schon jetzt bei freiem Eintritt alle Einwohner des Kreises eingeladen werden. — Mit Genehmigung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen findet in der Woche vom 15. bis 22. November eine Hausammlung in allen Orten der Grafschaft und am Totensonntag, 22. November, eine öffentliche Sammlung auf Straßen, Plätzen und den Friedhöfen statt, deren Ertrag in Verbindung mit den Mitgliederbeiträgen der Ortsgruppe die Uebernahme der Patenschaft für einen der Friedhöfe in Frankreich ermöglichen soll.

— **Schnee im Harz.** Gewaltige Schneemassen haben sich im Brockengebiet in diesem Jahre angesammelt. Sobald man über die „Steinerne Renne" mit der Brockenbahn hinaus ist, umfängt einem das weiße Leinentuch der Winterlandschaft. Schneeschläuferer trifft man schon hinter Dreiannenhohne. Schwer schneebedeckt grüßen die Harztannen, je näher man dem Brocken kommt. Der Fremdenverkehr ist sehr spärlich und hat in diesem Jahre dem Hotelgewerbe schwere Wunden geschlagen. Alte angesehene Häuser haben schwer mit wirtschaftlichen Sorgen zu kämpfen, und leider sind einige schon unterlegen. Häuser, wie Hoppes Hotel in Schierke, mußten in Konkurs gehen. Zwangsversteigerung ist bei den anderen angesetzt. Wenn auch die Wintersaison versagt, dann werden manche Harzkurorte in schwere Bedrängnis kommen.

— **Erdrutsch.** Bei den zur Zeit ausgeführten Verbesserungen an der Ufermauer an der Holtemme sind in diesen Tagen die abgeschrägten Erdmassen ins Flußbett geglitten und haben die Fortführung der Ufermauerarbeiten dadurch erschwert.

Was ist gerichtskundig? Nicht selten spricht man davon, daß etwas gerichtskundig sei, wenn einzelnen Mitgliedern eines Richterkollegiums eine Tatsache bekannt ist. Das Preußische Oberverwaltungsgericht hat in einem Disziplinarprozeß, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, einen anderen Standpunkt eingenommen und in einer Entscheidung vom 13. Dezember 1929 folgendes ausgeführt: Von Gerichtskundigkeit könne nur dann die Rede sein, wenn eine Tatsache sämtlichen Mitgliedern eines Richterkollegiums bekannt sei und wenn darüber in der mündlichen Verhandlung Erörterungen angestellt worden seien. Für diese Ansicht spreche nicht nur § 261 der Strafprozeßordnung, sondern auch § 38 des Disziplinargesetzes. Es sei im vorliegenden Falle festgestellt, daß in der Beratung des Kreisausschusses zwei Mitglieder dieses Kollegiums sich über den Leumund des angeschuldigten Beamten geäußert hätten, ohne daß darüber in der mündlichen Verhandlung Erörterungen angestellt worden wären. Die Aeußerungen der beteiligten Mitglieder des Kreisausschusses in der Beratung des Kollegiums dürfen zu Ungunsten des angeschuldigten Beamten bei der Urteilsfällung auf keinen Fall verwertet werden. Eine Ansicht, die nicht auf Tatsachen, sondern auf einem Werturteil beruhe, dürfe überdies niemals als gerichtskundig bezeichnet werden.

Rechtsentscheid des Kammergerichts in Mieterschutzsachen. Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt folgenden Rechtsentscheid des Kammergerichts in Mieterschutzsachen vom 2. 10. 1931 (17. Z). 42. 31) mit: „Ein unverhältnismäßiger Nachteil im Sinne des § 4 des Woh-

Der Bauch von Paris.

Roman von Emile Zola.

3. Fortsetzung.

Vom Pavillon bis zum Fahrweg herrschte ein lebhaftes Kommen und Gehen der Butten inmitten der aneinander fahrenden Köpfe, der derben Worte, der lärmenden Stimmen, die sich heiser schrieen, indem sie eine Viertelstunde um einen Sou feilschten. Florent war erstaunt, wie die Gemüsegärtnerinnen mit ihren großen Umhängetüchern und ihrer gebräunten Gesichtsfarbe bei dieser geschmäßigen Knauserei ihre Ruhe bewahrten.

Hinter ihm wurde auf den Quadern der Rambuteau-Straße Obst verkauft. Ganze Reihen niedriger Körbe, mit Leinwand oder Stroh bedeckt, standen da und ein starker Geruch von überreifen Pflaumen verbreitete sich. Eine ruhige, langsame Stimme, die er seit längerer Zeit hörte, ließ ihn den Kopf wenden. Er sah eine reizende, kleine, braune Frau, die am Boden hockend feilschte.

Sprich, Marcel, gibst du ihn für hundert Sous?

Der Mann, der in seinen Mantel gehüllt dastand, antwortete nicht. Nach Verlauf von fünf Minuten begann die Frau wieder:

Sag, Marcel: Fünf Franken für diesen Korb und vier für den andern — willst du neun Franken?

Neues Stillschweigen.

Was willst du also?

Zehn Franken, ich sagte dir's ja! . . . Und was machst du denn mit deinem Jules, Sarriette?

Die junge Frau lachte und zog eine Handvoll kleine Münzen hervor.

Ach, Jules! sagte sie; der schläft in den hellen Tag hinein. Er behauptet, die Männer seien nicht da, um zu arbeiten.

Sie zahlte und trug ihre zwei Körbe in den Pavillon für Früchte, der eben geöffnet worden war. Die Hallen zeigten noch immer die dunklen Umrisse ihres leichten Baues mit den tausend Lichtstreifen ihrer Fenster; in den großen, offenen Gängen sah man jetzt viele Leute, während weiterhin die Pavillons noch verödet waren inmitten des wachsenden Gewimmels auf den Bürgersteigen. Auf dem Sankt-Eustach-Platze öffneten die Bäcker und Weinhändler ihre Läden. Die Läden, ganz rot in dem grellen Gaslicht, das ihr Inneres beleuchtete, waren in der Reihe der grauen Häuser helle Flecke in dem Dunkel des anbrechenden Tages. Florent betrachtete einen Bäckerladen in der Montorgueil-Straße, links; der Laden war voll goldglänzenden frischen Gebäcks, und Florent glaubte den angenehmen Geruch warmen Brotes zu verspüren. Es war halb fünf Uhr morgens.

Inzwischen hatte sich Frau Francois ihrer Waren entledigt; es waren ihr nur einige Bunde Möhren übrig geblieben. Da erschien Lacaille mit seinem Sack wieder.

Nun, nehmt Ihr einen Sou? fragte er.

Ich wußte, daß Ihr wiederkommen würdet, erwiderte die Küchengärtnerin ruhig. Nehmt den Rest, es sind siebzehn Bunde.

Das macht siebzehn Sous.

Nein, vierunddreißig.

Sie einigten sich auf fünfundzwanzig Sous. Frau Francois hatte Eile fortzukommen. Als Lacaille mit den Möhren in seinem Sacke sich entfernt hatte, sagte die Gärtnerin zu Florent:

Sehen Sie, er hat mich belauert. Der Alte macht den ganzen Markt unsicher. Manchmal wartet er bis zum letzten Glockenschlag, um für vier Sous Ware zu kaufen . . . Ach, diese Pariser! Das balgt sich für zwei Heller herum und vertrinkt dann in der Weinstube den letzten Sou.

Wenn Frau Francois von Paris sprach, geschah es nur im Tone des Spottes und der Verachtung; sie behandelte es wie eine sehr ferne, durchaus lächerliche und verächtliche Stadt, in die sie nur zur Nachtzeit den Fuß setzen wollte.

Ich kann jetzt gehen, sagte sie und ließ sich neben Florent auf den Gemüsen einer Nachbarin nieder.

Florent blickte zur Erde; er hatte soeben einen Diebstahl begangen. Als Lacaille sich entfernt, hatte er — Florent — eine am Boden liegende Möhre bemerkt. Er hatte sie aufgehoben und hielt sie noch in seiner rechten Hand. Die Bündel Sellerie und Petersilie hinter ihm verbreiteten scharfe Gerüche, die ihm in die Kehle drangen.

Ich gehe jetzt, wiederholte Frau Francois.

Sie interessierte sich für diesen Unbekannten, denn sie merkte, daß er litt, wie er unbeweglich auf dem Fußwege dasaß. Sie bot ihm von neuem ihre Dienste an, doch er lehnte wieder ab, diesmal noch stolzer als früher. Er erhob sich sogar und richtete sich auf, um zu zeigen daß er ganz stramm sei. Als sie den Kopf wegwandte, schob er die Möhre in den Mund; aber er mußte sie einen Augenblick im Munde behalten trotz seinem furchtbaren Verlangen, sie zu zerkauen; denn sie schaute ihm wieder ins Gesicht und befragte ihn in ihrer Neugierde einer wackeren Frau. Um nicht sprechen zu müssen, antwortete er nur mit Bewegungen des Kopfes. Dann aß er ganz sachte seine Möhre.

Die Krautgärtnerin schickte sich endlich an auszubrechen, als plötzlich eine kräftige Stimme neben ihr ausrief:

Guten Tag, Frau Francois!

Es war ein magerer, grobknochiger, junger Mann mit großem Kopfe, bärtig, mit feingeschnittener Nase, kleinen und hellen Augen. Er trug einen formlosen, abgegriffenen Hut von schwarzem Filz und war in einen ungeheuren Ueberzieher eingeknöpft, der einst kastanienbraun gewesen, jetzt aber vom Regen ganz verwaschen, breite, grüne Streifen zeigte. Ein wenig gebeugt, von einem nervösen Zittern befallen, das bei ihm gewöhnlich zu sein schien, stand er da in seinen groben Schnürschuhen; das zu kurz geratene Beinkleid ließ die blauen Strümpfe sehen.

Guten Tag, Herr Claude, erwiderte die Krautgärtnerin in heiterem Tone. Ich habe Sie am Montag erwartet, und weil Sie nicht kamen, Ihre Leinwand in Verwahrung genommen; sie hängt in meiner Stube an einem Nagel.

Sie sind zu gütig, Frau Francois. An einem der nächsten Tage komme ich hinaus, um meine Studie zu vollenden. Am Montag habe ich nicht können . . . Ist Ihr großer Pflaumenbaum noch stark belaubt?

Gewiß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311102-10/fragment/page=0005

nungsmangelgesetzes kann für den Verfügungsberechtigten zu besorgen sein, wenn er den Raum zur Unterbringung eines Angestellten benutzen will. Bei der Prüfung ist zu berücksichtigen, ob ihm die Herrichtung eines anderen Raumes für die Unterbringung des Angestellten nach billigem Ermessen zugemutet werden kann.

Aus Wernigerode

Schierke, 1. November. Am Sonnabend fand hier eine gutbesuchte Mitgliederversammlung der Partei mit eingeladenen Gästen statt. Der Gen. Niemann referierte über die Arbeitslosenversicherung, während der Gen. Steigerwald die politische Lage behandelte. Durch eingehende Fragestellung war es in der Aussprache möglich, bestehende Unklarheiten zur Zufriedenheit aller Anwesenden zu klären. So hat auch diese Zusammenkunft wieder allen Freunden unserer Bewegung gezeigt, wie wir, trotz der ungünstigen Lage vom Sitze des Unterbezirks aus, hier in Schierke bestrebt sind im Interesse der zu uns stehenden Massen, alles zu tun, um dieser wirtschaftlichen Not Herr zu werden.

Aus Halberstadt

Werbeabend der Wasserfreunde.

Alljährlich einmal, gewöhnlich um die Zeit, wo dem schönen Schwimmsport im Freien nicht mehr nachgegangen werden kann, halten die Arbeiterschwimmer einen Werbeabend im städtischen Hallenbad ab, um das Interesse an diesem Sport auch für den Winter wach zu halten und Fernstehende für das Schwimmen zu gewinnen. Erfreulicherweise wies der Werbeabend am Sonnabend einen sehr guten Besuch auf. Das hatten die Wasserfreunde auch verdient, denn sie brachten ein ausgezeichnetes Programm, welches sich flott abwickelte und so gut wie jede Sportart des Schwimmens vorführte. Vor allem aber gewann der Abend durch den unerwarteten Besuch der Osterwiecker Genossen, die ursprünglich am Schwimmfest in Quedlinburg, welches am gestrigen Sonntag stattfinden sollte, aber abgesagt wurde, teilnehmen wollten. Für sie war nun der Werbeabend eine willkommene Gelegenheit zu einem Kräftemessen und einem Austummeln im nassen Element, auf das sie sonst verzichten müssen, weil Osterwieck kein Hallenbad hat. Die Osterwiecker holten trotz der aufgezwungenen Pause im Training gute Zeiten heraus und rückten den besten Halberstädter Genossen mitunter gefährlich nahe.

Die Halberstädter bewiesen mit dem Werbeabend, daß sie trotz der schlechten Zeit ihren Betrieb immer gut aufrecht erhalten konnten, denn sonst hätten die durchweg sehr guten Zeiten nicht erreicht werden können. Gen. Brecht als Vorsitzender begrüßte die zahlreich Erschienenen, wies auf die Bedeutung des Schwimmens für die Gesundheit und des Arbeitersports für den Sozialismus hin und wünschte, daß sich noch recht viele dem Verein „Wasserfreunde" anschließen möchten. Hoffentlich sind seine Ausführungen auf fruchtbaren Boden gefallen, damit der Verein neuen Zuwachs erhält.

Nachstehend die Ergebnisse: Männer-Freistilschwimmen 40 Meter: 1. Achilles-Halberstadt 24 Sek. 2. Schmidt-Halberstadt 25 Sek., 3. Brühe-Osterwieck 25,2 Sek. Dasselbe von 14—18 Jahren: 1. Schmidt 29 Sek., 2. Hoppe 30 Sek., 3. Hartmann 30 Sek. Schüler-Brustschwimmen 40 Meter: 1. Kräber 43 Sek., 2. Sommerfeld 44 Sek., 3. Krüger 44,3 Sek. Schülerinnen-Brustschwimmen 40 Meter: 1. Fransowitz 43,2 Sek., 2. Jurk 45,3 Sek., 3. Beier 46 Sek. Streckentauchen: a) Männer: 1. Engelmann 40 m in 37 Sek., 2. Schulze 40 m in 39 Sek., 3. Meinhausen 19 m in 29,1 Sek.; b) Jugend: 1. Stutzke 38 Meter in 37 Sek., 2. Bertau 16 Meter in 16,9 Sek., 3. Reinicke 14 Meter in 15,5 Sek., 4. Schmidt 8 Meter in 8 Sek., sämtlich Turnverein „Freiheit" Halberstadt; c) Schüler: 1. Schikarski 31 Meter in 38,1 Sek., 2. Kröber 30 Meter in 30,4 Sek., 3. Krüger 20 Meter in 29,4 Sek.; d) Schülerinnen: 1. Hilde Ackermann 30 Meter in 28,5 Sek., 2. Beckmann 20 Meter in 26 Sek., 3. Erika Ackermann 14 Meter in 16 Sek., 4. Kolock 14 Meter in 16,2 Sek. Brustschwimmen 40 Meter für Turner und Sporiler: 1. Ochsendorf-„Solidarität" 35 Sek., 2 Peter-„Solidarität" 36 Sek., 3. Böhm-„Solidarität" 36,9 Sek., 4. Giers-„Freiheit" 38 Sek., 5. Saran-„Freiheit" 38 Sek. Männer-Lagenstaffel 3 mal 40 m: 1. Halberstadt, 1. Mannschaft in 1,26,2 Min., 2. Osterwieck, 1. Mannschaft in 1,30 Min., 3. Halberstadt, 2. Mannschaft in 1,32,4 Min. Männer-Brustschwimmen 40 Meter über 18 Jahre: 1 Schröder 32 Sek., 2. Stauch 32,5 Sek., 3. Kliep 33 Sek. Frauenbrustschwimmen 40 Meter 14—16 Jahre: 1. Hilde Ackermann 43 Sek., 2. Peter 44,4 Sek., 3. Jurk 45 Sek. Wasserballspiel: Halberstadt 1 gegen Osterwieck 1. 7:3.

---

* **Alle Besucher des Strauß-Konzertes,** die ja ihr Eintrittsgeld in der Vorverkaufsstelle zurückverlangen, werden gebeten, das heutige Sinfoniekonzert im Stadttheater zu besuchen. Das Konzert findet zum Besten der Halberstädter Winterhilfe statt.

* **In der städtischen Badeanstalt** wurden in der Woche vom Montag, dem 26. Oktober, bis einschl. Sonnabend, dem 31. Oktober, 2685 Schwimmbäder, 268 Wannenbäder, 54 russ.-röm. Bäder, 24 elektrische Lichtbäder, 814 Brausebäder, zusammen 3845 Bäder, verabreicht.

Keine Aufhebung der Arbeitslosen-Versicherung.

In sensationeller Aufmachung konnte man am Sonnabend in der hiesigen „Intelligenz" lesen, daß es mit der Arbeitslosen-Versicherung demnächst Schluß sein werde. Der Vorstand des Reichsstädte-Bundes habe so etwas beschlossen und das Ausland wünsche es ebenfalls.

Es gehört schon eine große Unkenntnis in politischen Dingen dazu, eine solche Entschließung zur Grundlage eines alarmierenden Artikels zu nehmen, durch die weite Kreise der Arbeiterschaft beunruhigt werden. In Wirklichkeit handelt es sich um folgendes:

Der Vorstand des Reichsstädtebundes, jene Spitzen-Organisation, welche nur die kleinen Städte (die etwa 10 000 Einwohner) umfaßt, und in welchem deutschnationale Kommunalpolitiker tonangebend sind, hat in seiner letzten Sitzung, ähnlich wie der Landgemeindetag, der unter Führung des deutschnationalen Landrats Gericke steht, schon vor Wochen, eine Entschließung angenommen, nach der die Arbeitslosenversicherung vorübergehend aufgehoben werden möge.

Das hat ungefähr eine gleiche Bedeutung, als ob der Bund der Industriellen oder der Deutsche Landbund so etwas fordern, nämlich gar keine. Daß der Landgemeindetag und der Reichs-Städtebund den heißen Wunsch haben, alle sozialen Rechte der Arbeiter zu beseitigen, ist bekannt. Es kommt aber darauf an, ob die gesetzgebenden Körperschaften und die Reichsregierung diesen reaktionären Wünschen nachkommen. Äußerstenfalls würde ein solcher Versuch auf den entschiedensten Widerstand der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften aller Richtungen stoßen. Das, was die Intelligenz mitteilt, könnte allerdings zur Tat werden, wenn Hitler und Hugenberg die Regierungsmacht in ihre Hände bekämen. Bis dahin ist die Abschaffung der Arbeitslosenversicherung nur ein frommer Wunsch der industriellen Scharfmacher Harzburger Observanz, deren Interessen die „Intelligenz" allerdings wenig intelligent vertritt.

Ein Konzert fällt aus.

Das war gestern ein schlimmes Gedränge vor dem Stadtpark. Durch die lange Reihe der Konzertbesucher bahnten sich mit Hupe und Scheinwerfer hiesige und auswärtige Kraftwagen den Weg in den Garten, wo ein regelrechter Parkplatz entstand, matt beleuchtet von den wenigen Laternen und eingehüllt von einem leisen und dauerhaften Sprühregen. Im Vorraum gelangt man in die Menge der Menschen, die sich langsam in den Saal schiebt und vielfach die belagerte Garderobe meidet, weil sie am Endkampf um die Garderobe am Schlusse des Konzertes nicht beteiligt sein möchte. Da schweift unser Blick in den Saal: Kolonaden und Galerie sind schon dicht besetzt und immer mehr füllen sich die Plätze in der Mitte des Saales. Oben auf der geöffneten Bühne stehen etwa 40 leere Stühle; dreißig stehen senkrecht zu dem Publikum. Hier sollen die Streicher Platz nehmen. Die übrigen, die magerecht zum Publikum gestellten, sind für die Bläser bestimmt. So, nun könnte es eigentlich losgehen!

Da tritt Johann Strauß, der Leiter des Wiener Orchesters, auf. Er kommt ohne Musiker. Er hebt den Arm, gewissermaßen um Ruhe bittend. Dann sagt er: „Meine Damen und Herren! Es tut mir leid, daß ich sie ein wenig enttäuschen muß. Sie sehen, ich bin hier, aber meine Musiker nicht. Aber wir werden in etwa einer Stunde mit dem Konzert beginnen können. Der Kraftwagen, mit dem die Musiker und die Instrumente transportiert werden, ist im Harz im Schnee stecken geblieben". Höflich-wienerische Versicherungen, durch Gesten stark unterstrichen, machen es dem Publikum glaubhaft, daß tatsächlich der Kraftwagen der Tournee-leitung vor Goslar wegen starken Schnees in den Graben gefahren sei.

Der Zeiger der Uhr schleicht nur langsam auf dem Zifferblatt herum. Und nach etwa einer Stunde kommt Johann Strauß. Aber auch diesmal ohne Orchester. Er weist wieder auf die leeren, für das Orchester auf der Bühne reservierten Stühle, hält wieder eine liebenswürdige Ansprache im Wiener Dialekt und versichert hoch und heilig, daß er nichts dafür könne, wenn heute das Konzert nicht stattfinden könne. Es sei nicht seine Schuld, daß jetzt das Musiker-Auto bei Ilsenburg liege und wegen eines Achsenbruches nicht weiter könne. Mit allgemeinem Bedauern bricht man auf. Mancher tröstet sich damit, daß er ja das Eintrittsgeld zurückerstattet erhalte. Aber es ist doch nun einmal ein angebrochener Abend.

Bei Ilsenburg aber wird repariert und beraten, was zu machen sei. Da am Montag im Kurhaus von Wernigerode konzertiert wird, ist es natürlich nicht schwer, eine Entscheidung über das nächste Tun zu treffen. Die Musiker begeben sich nach Wernigerode, wo ihnen schon ein volles, vollkommen ausverkauftes Haus am Montag erwartet.

Also: Strauß war wieder einmal in Halberstadt. Diesmal aber ohne Orchester. Beim nächsten Male aber wird die Sache klappen. Dann wird er wieder vor seiner Musikerschar stehen, die Geige und den Bogen in der Hand, damit die Direktion führend, um hin und wieder die Geige an das Kinn zu nehmen und mitzuspielen. So sollte es auch gestern sein. Vielleicht gibt es beim nächsten Male keine Schneetreiben und keine Achsenbrüche. wk.

Musikdirektor Johann Strauß teilt uns heute mit, daß das Konzert wahrscheinlich in der Woche vom 15. bis 22. November nachgeholt wird. Der genaue Tag wird noch mitgeteilt.

Der Museumsverein in der Trachten-Abteilung des „Städtischen Museums".

Am Sonntag hatte der Museumsverein seine Mitglieder zu einer Führung durch das Städtische Museum geladen. Diesmal galt es, durch Belehrung und Betrachtung in die Entwicklung der bäuerlichen Tracht des Harzgaus eingeführt zu werden. Der stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Museumsdirektor Hemprich, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und sprach ihnen Dank aus für das bezeugte Interesse. Die Führung hatten Kunstmaler Schneider und dessen Frau übernommen, die seit Jahren mit der Trachtenforschung des Heimatmuseums betraut sind und sehr Ersprießliches auf diesem Gebiete geleistet haben. Der Vortrag des Herrn Schneider erstreckte sich auf die geschichtliche Entwicklung der Tracht, die in unserem Heimatgebiet eine Mischtracht ist mit einem unverkennbarem Einfluß der Trachten aus Braunschweig, Hannover, Hessen, Thüringen, Brandenburg und selbst Schlesien, ferner auf Volks-, Landes- und Nationaltracht, Alltags-, Fest- und Berufstracht. Interessant waren die Ausführungen über die Kopfbedeckung, die durch eine Uebersichtstafel und die gesammelten Bändermützen in ihre Typen zergliedert wurden. An den ausgestellten Trachtenfiguren fanden die einzelnen Trachtenstücke, wie Trumpfrock, Schultertuch, Schürze und Mantel ihre Würdigung.

Frau Schneider führte besonders an der Wäsche in die alten Näh- und Stickechniken ein. Eingehend wurden die praktischen Schnittformen dieser Wäschestücke beschrieben. Es ist unmöglich, auf die Fülle der vorgeführten Einzelheiten, wie Bräutigams- und Sterbehemd, Schürzen, Bänder, Schmuck etc. einzugehen. Die ausgelegten, farbigen Studien, Skizzen, Schnittzeichnungen, geographischen Karten, Trachtentafeln der einzelnen Ortschaften, photographische Aufnahmen und Farbenstudien gaben Zeugnis von der umfangreichen Forschungsarbeit, die für und durch das Heimatmuseum geleistet worden ist.

Reicher Beifall und Dank wurde beiden Ausführungen zuteil. Herr Hemprich wies zum Schluß auf den Wert des im Museum zusammengetragenen volkskundlichen Gutes hin und bedauerte, daß manches Stück dieses wertvollen Kulturgutes wegen Raummangels im Museum nicht dauernd zur Aufstellung gelangen könne.

---

* **Das Fest der Silbernen Hochzeit** feiert heute das Ehepaar Otto Krebs. Mit ganz besonderer Freude sprechen wir diesem verdienstvollen Parteigenossen und Reichsbannermitglied sowie seiner Gattin die herzlichsten Glückwünsche aus. Wir hätten nur den einen Wunsch, daß Genosse Krebs sein Ehejubiläum in besserer wirtschaftlicher Lage begehen möchte, als ihm das als Bauarbeiter diesmal möglich ist. Mit den meisten seiner Berufsgenossen teilt er leider das schwere Schicksal, erwerbslos zu sein. Die Verdienste des Gen. Krebs um die Arbeiterbewegung kennt jeder tätige Genosse. Seit seinen jüngsten Jahren ist er gewerkschaftlich und politisch organisiert und half alle Kämpfe der Arbeiterschaft in vorderster Reihe mitgemacht. Sein großes Verdienst ist weiter, daß er in Halberstadt, so lange es hier ein Reichsbanner gibt, das Musikkorps leitet und zwar mit einer Aufopferung, die bewunderungswert ist. Kein Reichsbanner-, kein Arbeiterfest, ohne seine Mitwirkung. Und wie das alles klappt. Viele hundert Male hat er an der Spitze seiner Trommelmöpse gestanden und manchem Jubilar durch ein Ständchen geehrt. Um so lauter und begeisterter werden sie auch heute abend draußschlagen, wenn es gilt, ihrem bewährten Tambourmajor ein Ständchen zu bringen. In diesem Sinne für die kommenden 25 Jahre ein dreifach kräftiges Frei Heil!

* **Ein mysteriöser Autobrand.** Eines Abends war auf einer einsamen Landstraße in der Nähe von Aschersleben ein Auto in Flammen aufgegangen. Der Besitzer des Autos erhielt eine Versicherungssumme ausgezahlt, aber nachträglich stellte sich heraus, daß verschiedene Umstände die Entstehung des Brandes sehr verdächtig erscheinen ließen. Das Halberstädter Schöffengericht hatte die Verdachtsgründe für eine Verurteilung zu 7 Monaten Gefängnis wegen Versicherungsbetrugs gehalten. Der Angeklagte hatte dagegen Berufung eingelegt. aber auch die Halberstädter Große Strafkammer glaubte an die Schuld des Angeklagten und kam nach einer zweitägigen Verhandlung zur Verwerfung der Berufung.

* **Kleinkinderdiebstähle.** In der Nacht zum Sonntag wurden aus einem verschlossenen Stall vor der Klus 27 weiße Leghorn-Hühner und ein kleiner bunter Zwerghahn gestohlen. Der Täter kam in den Garten, indem er den Drahtzaun zerschnitt. Ein Huhn und der Hahn wurden gleich an Ort und Stelle getötet. Die Köpfe ließ der Dieb liegen. Die anderen Hühner aber sind lebend, wahrscheinlich in Säcken, weggeschafft. Wo irgendwo Hühner zum Kauf angeboten werden oder plötzlich Hühner neu auftauchen, wird um Benachrichtigung der Polizei gebeten. Aus einem Hausgarten an der Wehrstedter Straße wurden in derselben Nacht ein schwarzgelber Kaninchenrammler und vier bunte Häsinnen entwendet. Auch hier erbittet die Kriminalpolizei Meldungen, die zur Aufklärung des Diebstahls führen können.

Ich will ihn in einem Winkel meines Gemäldes anbringen links vom Hühnerstall; er wird sich da sehr gut ausnehmen. Die ganze Woche habe ich darüber nachgedacht . . . Heute gibt's aber schöne Gemüse, he! Ich bin frühzeitig hergekommen, weil ich vermutete, es werde einen prächtigen Sonnenaufgang auf dem Gemüsemarkt geben.

Damit streckte er den Arm über den ganzen, weiten Markt aus. Die Krautgärtnerin aber sagte:

Ich gehe jetzt. Leben Sie wohl, Herr Claude, und auf baldiges Wiedersehen!

Doch in dem Augenblicke, als sie gehen wollte, stellte sie noch Florent dem jungen Manne vor.

Der Herr kommt von weit her, wie es scheint, sagte sie. Er kennt sich in Eurem lumpigen Paris nicht mehr aus. Sie könnten ihm vielleicht nützliche Auskünfte geben.

Endlich ging sie, ganz froh darüber, die beiden Männer zusammengebracht zu haben. Claude betrachtete Florent mit Interesse. Diese lange, schmächtige, schwankende Figur schien ihm originell. Die Vorstellung durch Frau Francois genügte; mit der Vertraulichkeit eines Gewohnheitsspaziergängers, dem keine Begegnung mehr auffällig ist, sagte er ihm ruhig:

Ich begleite Sie. Wohin gehen Sie? Florent stand verlegen da. Er zögerte sein Geheimnis zu lüften; allein seit seiner Ankunft hatte er eine Frage auf den Lippen. Endlich wagte er schüchtern, eine betrübende Antwort fürchtend, die Frage:

Existiert noch die Pirouette-Straße?

Ja, gewiß! erwiderte der Maler. Sie ist ein gar merkwürdiger Fleck des alten Paris; sie dreht sich wie eine Tänzerin und ihre Häuser haben Bäuche wie die schwangeren Weiber. Ich habe von der Straße eine Zeichnung gemacht, die gar nicht übel ist. Wenn Sie zu mir kommen, will ich Sie Ihnen zeigen . . . Also dorthin gehen Sie?

Florent, erleichtert und erfreut durch die Nachricht, daß die Pirouette-Straße noch existiere, erklärte, daß er nicht dorthin gehe, und versicherte, daß er überhaupt nirgendshin zu gehen habe. Angesichts der Beharrlichkeit Claudes erwachte sein ganzes Mißtrauen wieder.

Das tut nichts, sagte letzterer; gehen wir immerhin nach der Pirouette-Straße. Zur Nachtzeit hat sie eine gar seltsame Farbe . . . Kommen Sie, es ist ganz nahe.

Er mußte ihm folgen. Sie gingen nebeneinander hin wie zwei Kameraden über Körbe und Gemüsehaufen hinweg. Auf den Quadern der Rambuteau-Straße lagen riesige Haufen Blumenkohl, mit überraschender Regelmäßigkeit in Stößen geordnet wie die Kugeln. Das weiße, zarte Fleisch der Blumenkohlköpfe breitete sich aus gleich mächtigen Rosen inmitten großer, grüner Blätter, und die Haufen glichen Hochzeitssträußen, die in ungeheueren Blumenbehältern nebeneinander aufgereiht sind. Claude war stehen geblieben, und seine Bewunderung machte sich in leisen Ausrufen Luft.

In der Pirouette-Straße zeigte und erklärte er ihm jedes Haus. Eine einzige Gaslaterne brannte in einem Winkel der Straße. Die engzusammengerückten, bauchigen Häuser schoben ihre Schutzdächer vor gleich „Bäuchen schwangerer Weiber" — wie der Maler sich ausdrückte, neigten ihre Giebel zurück und lehnten sich auseinander. Drei oder vier hingegen, in schattigen Winkeln verloren, machten Miene, vornüber zu stürzen. Die Gaslaterne beleuchtete eines, das sehr weiß war, frisch getüncht, die Gestalt eines alten, in die Breite gerateten Weibes hatte, das sich ganz weiß puderte und schminkte wie eine Junge. Dann zog sich die buckelige Reihe der anderen Häuser dahin und verlor sich im Dunkel, buntscheckig, von den Regengüssen grau und grün gefärbt, in einer solchen Regellosigkeit der Haltung und der Farben, daß Claude voll Behagen darüber lachte. Florent war an der Ecke der Mondetour-Straße stehen geblieben gegenüber dem vorletzten Hause links. Die drei Stockwerke dieses Hauses sagen noch im Schlummer da mit ihren zwei Fenstern ohne Läden in jedem Stockwerke und ihren hinter den Scheiben sorglos zugezogenen kleinen weißen Vorhängen; ganz oben sah man hinter den Vorhängen des schmalen Giebelfensters ein Licht kommen und gehen. Doch der Laden unter dem Schutzdache schien bei Florent eine ganz besondere Bewegung hervorzurufen. Der Laden wurde eben geöffnet; es war ein Handel mit vertrockneten Kräutern; im Hintergrunde sah man einen Kessel schimmern; auf dem Auslagetische standen Näpfe mit runden, spitz zulaufenden Spinat- und Endivien-Klößen, rückwärts von kleinen Schaufeln durchschnitten, von denen man nur das Heft aus Weißblech sah. Dieser Anblick schien Florent im höchsten Grade zu überraschen, er erkannte den Laden nicht wieder. Er las den Namen des Händlers — Godeboeuf — auf einer roten Firmentafel und blieb ganz verdutzt stehen. Mit schlaff herabhängenden Armen betrachtete er die Spinatklumpen; dabei drückte sein Gesicht die Verzweiflung eines Mannes aus, dem irgendwie schreckliches Unglück widerfahren ist.

Inzwischen war das Giebelfenster geöffnet worden; eine kleine Alte neigte sich heraus und blickte zuerst nach dem Himmel, dann nach den Hallen hinüber.

Schau! Fräulein Saget steht früh auf, sagte Claude emporblickend.

Und zu seinem Begleiter gewandt, fuhr er fort:

Ich hatte in diesem Hause eine Tante und komme es daher. Es ist ein recht toller Käfig . . . Ah, die Mehudins rühren sich auch schon; im zweiten Stockwerk ist Licht zu sehen.

Florent wollte ihn ausfragen, allein der andere flößte ihm in seinem abgefärbten, großen Ueberrock kein rechtes Vertrauen ein. Er folgte ihm wortlos, während Claude von den Mehudins sprach. Es waren Fischhändlerinnen; die Aeltere war prächtig; die Jüngere, die Süßwasserfische verkaufte, glich unter ihren Karpfen und Aalen einer blonden Madonna von Murillo. Dabei ereiferte er sich und rief, Murillo male wie ein Haiunke. Dann blieb er plötzlich in der Straße stehen:

Aber wohin wollen Sie eigentlich?

Ich will nirgends hin, sagte Florent traurig. Gehen wir, wohin Sie wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311102-10/fragment/page=0006

Aus Schwanebeck

fg. **Eine öffentliche Stadtverordnetensitzung** fand am 29. Oktober statt. Die Wirtschaftspartei hatte beantragt, die Stadtverordneten wollen beschließen, daß die Notverordnung betreffs Verzugszinsen bei rückständigen Steuern (5 Prozent pro Halbmonat) bei der Einziehung der städtischen Steuern nicht in Anwendung komme. Stadtv. Muth (Nazi) begründete den Antrag näher und schob dabei, wie üblich, alle Schuld an der heutigen Wirtschaftskrise der Erfüllungspolitik und dem Marxismus in die Schuhe. Die Genossen Kloke, Dunkhorst und Eicke traten dem scharf entgegen, dabei schonungslos die wahren Ursachen aufzeigend. Gen. Kloke sprach weiter dem Stadtparlament die Zuständigkeit ab, für oder gegen die Anwendung einer Notverordnung zu stimmen, die Gesetzeskraft erlangt habe. Auch der Kommunist Bode schloß sich, soweit es sich um die Schuldfrage der Wirtschaftskrise handelte, unseren Ausführungen an; über bei der Abstimmung schieden sich die Wege, da stimmten Nazi und Nazi als eingeschworene Staatsverneiner Hand in Hand gegen die Notverordnung. Weiterhin beantragte die Wirtschp., die Stadt möge den hiesigen Bastmirben die Umsatzsteuer, die sie ungerechterweise für die Einlagerung der städtischen Biersteuer an das Finanzamt abführen müssen, zurückerstatten. Es handelt sich hier um 3,50 Mk. bei 1000 Mk. Biersteuer, was einen Umsatz von 100 Tonnen Bier bedingt, also die als recht unerträglich zu bezeichnende Summe von 8½ Pfennig pro Tonne. SPD. und KPD. konnten sich nicht ohne weiteres damit befreunden, einer einzelnen Wirtschaftsgruppe in dieser Weise entgegenzukommen und man einigte sich schließlich dahin, der Magistrat wolle beim Finanzamt dahingehend vorstellig werden, daß die fragliche Umsatzsteuer nicht mehr erhoben wird. Dann wurde Kenntnis genommen von den Kassenrevisionen im Oktober. Weiterhin lag noch ein Dringlichkeitsantrag des Erwerbslosenausschusses vor, überreicht durch unsere Fraktion, der Magistrat wolle jedem Erwerbslosen, Fürsorgeempfänger usw., je nach Größe der Familie 5—10 Zentner Kohlen bewilligen. Gen. Eicke, wie auch Stadtv. Muth (Nazi), sprachen sich als Mitglieder der Wohlfahrtskommission gegen die Behandlung dieses Antrages in Bausch und Bogen aus, da es völlig ungerecht sei, diejenigen Erwerbslosen, die schon jahrelang arbeitslos sind, mit denjenigen auf eine Stufe zu stellen, die vielleicht erst gestern aus dem Arbeitsprozeß ausgeschieden worden sind, weiter dabei die 70prozentige Beihilfe des Kreises nicht in Frage käme und zur Beschaffung aus rein städtischen Mitteln die Stadt leider nicht in der Lage sei. Diesen Ausführungen schlossen sich alle drei Fraktionen an und es wurde der Antrag der Wohlfahrtskommission überwiesen zur Erledigung von Fall zu Fall.

Aus Oschersleben

o.* **Steuerkalender für November 1931.** An die Stadthauptkasse sind zu zahlen bis zum a) 16. November Grundvermögensteuer — staatliche und kommunale — für November 1931 für die bebauten Grundstücke und für das Vierteljahr Oktober-Dezember 1931 für die Grundstücke, die dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken zu dienen bestimmt sind. b) 16. November Hauszinssteuer für November 1931, c) 16. November Gewerbeertragsteuer für das 3. Vierteljahr (Oktober-Dezember) 1931, d) 16. November Gewerbekapitalsteuer für das 3. Vierteljahr (Oktober-Dezember) 1931. Bei Zahlungsverzug für jeden angefangenen halben Monat 5 v. H. Verzugszuschlag.

o.* **Funktionärsitzung der Partei** am Mittwoch, dem 4. November, 20 Uhr, in der „Grünen Tanne". Die Bezirksführer müssen bestimmt anwesend sein. Es gilt wichtige Sachen zu beraten; deshalb muß unbedingt jeder Funktionär zur Stelle sein.

Kreis Oschersleben

Croitzsch, 31. Oktober. Vom Tode des Ertrinkens rettete der hier auf Urlaub weilende Kanonier Walter Hinz von der 1. Batterie Art.-Rgt. Nr. 4 aus Halberstadt im Verein mit Fräulein Liesbeth Heim von hier die Frau unseres Parteigenossen Adolf Baethge. Frau Maria Baethge spülte oberhalb der Backbrücke Scheuerlücher. Hierbei rutschte sie aus und fiel in die stark gestiegene Bode. Der Kanonier Hinz, der gerade an der Unglücksstelle vorbeikam, wurde durch einen Schrei der Frau Baethge auf die im Wasser kämpfende aufmerksam. Rasch entschlossen entledigte er sich seines Militärmantels und sprang der schon mehreremale untergetauchten Frau nach. Unter der Brücke erreichte er und Fräulein Heim, die ebenfalls die schmutzig kalten Fluten nicht gescheut hat, die Ertrinkende und beförderten sie dann an das Ufer. Beim Bäckermeister Otto Heim wurde sie mit trockener Kleidung versehen und konnte sich von der ausgestandenen Todesangst in der warmen Stube erholen.

Aus Quedlinburg

q.* **Wer eine Reise unternehmen will . . .** Wie uns das Städt. Verkehrsamt mitteilt, ist vor einiger Zeit nach sehr vielen Bemühungen der Beteiligten es endlich erreicht worden, daß die Reichsbahn sich damit einverstanden erklärte, daß ein Mer-Reisebüro nach Quedlinburg verlegt würde. Dieses Mer-Reisebüro (Mitteleuropäisches Reisebüro) befindet sich im Städt. Verkehrsbüro des Herrn Wachtel. Die Einrichtung der Mer-Reisebüros hat den Verkehr, sei es Berufsverkehr oder Ausflugsverkehr, ganz außerordentlich erleichtert. Im Mer-Reisebüro erhält man nicht nur jegliche Auskunft über den Inlands- und über den Auslandsverkehr, die andere Stellen überhaupt nicht geben können; im Mer-Reisebüro erhält man auch sofort ohne einen Pfennig Aufschlag die gewünschten Fahrkarten und zwar nicht nur von Quedlinburg nach Ditfurt oder Gernrode, Halberstadt, Goslar, Hildesheim, Braunschweig, Thüringen oder sonst wohin im Deutschen Reiche, sondern auch alle Zuschlagskarten, die den Reiseverkehr angenehmer gestalten. Wer also Eil- oder Personenzug benutzen will, bekommt im Mer-Reisebüro die entsprechenden Zuschlagskarten geliefert. Man kann im Mer-Reisebüro aber auch Bettkarten für Schlafwagen erhalten und man kann auch sofort Karten bekommen für die Harzbahnen, die an die Hauptbahnen anschließen. Da Rundreisehefte mit einer Laufzeit von 60 Tagen ausgestellt werden, erledigt man durch seinen Karteneinkauf im Mer-Reisebüro alle Karteneinkäufe mit einem Mal und hat nicht nötig, sich erst anderswo noch besondere Karten zu kaufen. Das Mer-Reisebüro gibt zudem auf Wunsch auch die Karten für die anschließenden Automobillinien aus, und gewährt gleichzeitig Auskunft über die in den Orten vorhandenen Unterbringungsmöglichkeiten, so daß man mit Hilfe des Mer-Reisebüros sich also von vornherein über den einzuschlagenden Reiseweg, den Preis der Fahrt und der Unterbringung im klaren ist. Dadurch kann man unter Umständen viel Geld, auf alle Fälle aber viel Aerger ersparen. Das Mer-Reisebüro gibt ferner alle Schiffskarten aus und zwar nicht nur für den Norddeutschen Lloyd, sondern auch für die Hamburg-Amerika-Linie und jede andere Linie, seien es inländische oder ausländische Schiffahrtsgesellschaften; und das Mer-Reisebüro gibt schließlich auch für sämtliche Plätze im Reiche und darüber hinaus Flugscheine aus, so daß auch für den kombinierten Reiseverkehr die Lösung der erforderlichen Karten von hier aus möglich ist. Für den, der nicht viel reist, wird empfohlen, sich im Mer-Reisebüro auch alle Sonntagskarten, abgesehen von der der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn, schon im voraus zu beschaffen. Er braucht dann nicht an schönen Tagen im Bahnhof vor dem Schalter Schlange zu stehen, was man in letzter Zeit bei dem schönen Herbstwetter mehrfach beobachten konnte. Es sei hervorgehoben, daß die Bedienung des Mer-Reisebüros einem langjährigen Fachmann übertragen ist, der über eine ganz hervorragende Spezialkenntnis nicht nur auf dem Gebiete des Fahrplan- und Fahrkartenwesens, sondern auch der Reiseberatung verfügt.

gh. **Stiftungsfest des Arbeiter-Radfahrer-Vereins „Solidarität".** Am Sonnabend feierte der Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität" sein Stiftungsfest, zu dem der Kunstfahrer Genosse Alfred Hetzger für ein Gastspiel gewonnen war. Was dieser Künstler hier zeigte, war wirklich eine Spitzenleistung. Ein Jongleur-Akt mit Bällen auf dem Rade forderte rasenden Beifall der Zuschauer heraus und die Fahrt auf dem 3 Meter hohen Rad war tatsächlich eine „Höchstleistung". Zum Schluß gab es noch eine humoristische Szene auf den verschiedensten „Rädern". Zwischendurch zeigten Mitglieder des Vereins im Reigenfahren usw. ihre Leistungsfähigkeit. Alles in allem, ein recht unterhaltendes Programm. Zwölf Genossen konnten für eine 10, 12 15 und sogar 19jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet werden.

Aus Thale

th. **75 Jahre** ist die Witwe Dorothee Obermann, Neue Behrensdorferstraße, geworden. Sie erfreut sich noch besonderer Rüstigkeit.

th. **Das Fest der silbenen Hochzeit** konnte das Ehepaar Theodor Mohr, Hauptstraße, feiern.

t.* **Parteiversammlung.** Am Dienstag, dem 3. November, findet eine Parteiversammlung beim Gen. Schinkel statt. Es wird zahlreicher Besuch erwartet, da Gen. Kasten-Staßfurt sein Erscheinen zugesagt hat. Auch soll ein Vertreter des Halberstädter Tageblatts anwesend sein. Restloses Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

SPD. Thale.

Morgen Dienstag, den 3. November, 20 Uhr
beim Genossen Schinkel

Partei-Versammlung.

U. a. erstattet Gen. Kasten-Staßfurt (M. d. L.) den Bericht vom Landtag. Der Vorstand trifft sich um 19 Uhr.
Es ladet freundlichst ein.

Der Vorstand
J. A.: R. Wegener, Vorsitzender.

Gegen Verschmelzung der Handelskammern.

Aus der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Halberstadt.

Halberstadt, 2. November.

Die Industrie- und Handelskammer Halberstadt hielt am 27. Oktober in Halberstadt unter Leitung von Präsident Kaempfert ihre Herbstvollversammlung ab. Einleitend begrüßte der Vorsitzende das neugewählte Mitglied der Kammer, Kaufmann Hermann Fessel in Halberstadt, und gab bekannt, daß vom 1. Januar 1932 ab Direktor Dr. Kurt Mohrmann in Goldbeck, Kaufmann Theodor Goedicke in Salzwedel und Direktor Ingenieur Wilhelm Klein in Oschersleben als neue Mitglieder der Kammer gewählt seien. Sodann gab der Vorsitzende einen

Ueberblick über die gegenwärtige Wirtschaftslage.

Trotz der weiteren Verschärfung dürften auch einige erfreuliche Tatsachen der letzten Zeit nicht außer Acht gelassen werden. So sei der erfolgreiche Abschluß der Aufträge aus Sowjetrußland in Höhe von rund 1 Milliarde Mark, der steigende Ausfuhrüberschuß und die allseitig bekundete feste Absicht, die Währung zu halten, hervorzuheben. Nach wie vor müßte aber die Forderung auf Beseitigung der Zwangswirtschaft auf jedem Gebiet und auf Abbau der Steuern und öffentlichen Ausgaben erhoben werden.

Nachdem die Vereidigung und öffentliche Bestellung der Frau Käthe Keyser aus Aschersleben als Probenehmerin von Rohzucker und von Melasse genehmigt war, wurde als Tag für die Ergänzungswahlen in den Wahlkreisen 2 (politische Kreise Stendal-Stadt, Stendal-Land und Wolmirstedt), 3 (politischer Kreis Neuhaldensleben) und 8 (politischer Kreis Aschersleben u. Bezirk Ermsleben) der 24. Februar 1932 festgesetzt. Für die Ernennung von Handelsgerichtsräten und Handelsrichtern für die Kammern für Handelssachen bei den Landgerichten in Halberstadt und Magdeburg wurden die jährlich erforderlichen Vorschlagslisten aufgestellt.

Die vom Einzelhandelsausschuß der Kammer in seiner letzten Sitzung in Neuhaldensleben aufgestellten Richtlinien für die Ueberwachung von Ausverkäufen fanden nach einem kurzen Bericht des Stellv. Syndikus Dr. Hohl Annahme. Diese Richtlinien sollen sämtlichen von der Kammer vorgeschlagenen und von den Polizeiverwaltungen bestellten Vertrauensleuten zugehen.

Die Neuordnung der Hauszinssteuer behandelte Syndikus Dr. Faehre in eingehender Weise. Die Versammlung sprach sich für eine vollständige Aufhebung dieser Steuer aus.

Nach einem Bericht des Wissenschaftl. Hilfsarbeiters Dr. Thier wurde eine Herabsetzung der Lohnpfändungsgrenze von RM. 195 auf RM. 150 gefordert mit dem Zusatz, daß auch bei Löhnen unter dieser Schutzgrenze in jedem Falle 10 Prozent gepfändet werden könnten.

Danach gab Präsident Kaempfert einen Ueberblick über die Beratungen der Präsidialkonferenz des Verbandes Mitteldeutscher Industrie- und Handelskammern vom 23. Oktober 1931 und ging hierbei insbesondere auf die Dringlichkeit der Reform der Unfallversicherung und eine Senkung der Postgebühren ein.

Den wichtigsten Punkt der Verhandlungen stellte die Frage einer Zusammenlegung der Industrie- und Handelskammern Halberstadt und Magdeburg mit dem Sitz in Magdeburg dar. Nach einem eingehenden Bericht des Präsidiums wurde eine Verschmelzung beider Kammern einstimmig abgelehnt. Dazu kam nachstehende Entschließung zur Annahme:

„Die Industrie- und Handelskammer Halberstadt teilt die Auffassung, daß eine Vereinfachung der Arbeitsleistung der Industrie- und Handelskammern unter gleichzeitiger Verminderung der Verwaltungskosten anzustreben ist. Zu diesem Zwecke kann eine Zusammenlegung kleinerer und weniger leistungsfähiger Kammern mit gleichgearteten Wirtschaftsverhältnissen zu einer Kammer ein geeignetes Mittel sein. In anderen Fällen aber kann das Ziel ebenso gewiß unter Aufrechterhaltung der Selbständigkeit der einzelnen Kammern durch Arbeitszusammenfassung in einem Zweckverband erreicht werden.

Zu einer Aenderung der Organisation der Industrie- und Handelskammer Halberstadt besteht nicht die geringste Veranlassung. Das Gebiet der Kammer weist eine völlig einheitliche wirtschaftliche Struktur auf; sie darf sich unbedingt zu den leistungsfähigen Kammern rechnen und erfüllt ihre Aufgaben nach allgemeiner Anerkennung der Bezirkseingesessenen, indem sie zur Deckung der Verwaltungskosten nur einen Beitrag erhebt, der zu den geringsten aller von den Handelskammern erhobenen Beiträge zählt.

Wenn eine Zusammenlegung der Industrie- und Handelskammern Halberstadt und Magdeburg vorgeschlagen wird, so ist demgegenüber zu erklären, daß einerseits die wirtschaftlichen Interessen in den beiden Kammergebieten wegen des unüberbrückbaren Gegensatzes zwischen Großstadt und Land durchaus verschieden und in vielen Fällen geradezu entgegengesetzt sind und daß andererseits eine Ersparnis an Verwaltungskosten, wie durch Auflösung eines gemeinsamen Haushaltsplanes durch die Syndizi der beiden Kammern nachgewiesen worden ist, in irgendwie nennenswertem Ausmaße nicht erzielt werden würde. Für die im Kammerbezirk Magdeburg ansässigen Firmen würde sich zwar eine Senkung der Beiträge ergeben, dagegen würden die Firmen im Kammerbezirk Halberstadt bestimmt eine Vermehrung der Lasten erfahren. Eine Einheitlichkeit in der Vertretung der gänzlich anders liegenden Interessen beider Gebiete würde zudem nicht erzielt werden.

Die Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Halberstadt ist deshalb einstimmig der Ansicht, daß sich eine Zusammenlegung der Kammern Halberstadt und Magdeburg mit dem ihr anvertrauten Interesse von Industrie und Handel in ihrem Bezirk nicht vereinbaren läßt, sondern daß die Zusammenlegung unbedingt gegen die aus dem freien Willen der Kaufmannschaft hervorgegangene Entwicklung des Bezirks und gegen die grundsätzliche Zweckbestimmung der Industrie- und Handelskammer als Selbstverwaltungskörper zur regionalen Vertretung der ihr anvertrauten Betriebe verstoßen würde. Dagegen würde der Wunsch des Herrn Ministers nach einer Vereinfachung der Handelskammerorganisation im Regierungsbezirk Magdeburg und nach einem besseren Zusammenarbeiten der beiden Kammern durch eine Verkleinerung der Tätigkeit des schon bestehenden Zweckverbandes unter bestimmten Voraussetzungen wohl erfüllt werden können. Die Kammer ist bereit, an der Erreichung dieses Zweckes auf dem angedeuteten Wege mitzuarbeiten. Einer Auflösung der Kammer muß sie jedoch mit der ganzen Wucht der geschlossen hinter ihr stehenden Kreise widersprechen." —

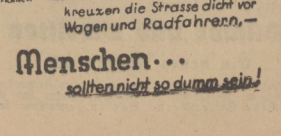
th. **In der Versammlung des Freidenker-Verbandes** sprach Gen. Lehrer Berg-Magdeburg über die weltliche Schule. Seine Ausführungen fanden die volle Zustimmung der Versammlung. Gen. Münch wies am Schluß der Versammlung darauf hin, daß in der nächsten Zeit versucht werden wird, Unterschriften zu sammeln, um eine weltliche Schule zu schaffen. Auch wurde noch auf die Vergünstigungen des Freidenker-Verbandes hingewiesen.

t.* **Dienst der Apotheken.** Ab Montag, dem 2. November, hat die Apotheke in der Poststraße Nachtdienst. Telephon 325.

Kreis Quedlinburg

Reinstedt, 2. November. Auf dem Rumberge bei Reinstedt wurden von der Gutsverwaltung Steckenberg zirka 400 trockene Obstbäume versteigert. Für je 10 Bäume verschiedener Stärke wurden 75 Pfennig bis 3 RM. geboten. Als am Sonnabend einige Erwerbslose ihr Brennholz schlagen und holen wollten, mußten sie zum Bedauern feststellen, daß schon mehrere Bäume gestohlen waren.

Bad Suderode, 31. Oktober. Am Donnerstag fand eine Gemeinderatssitzung statt. Von der Abschließung einer Feuerlöschversicherung wurde wegen der schlechten finanziellen Lage der Gemeinde Abstand genommen. Ebenso wurde der Beitritt zum preußischen Landgemeindeverband abgelehnt. Dem Antrag Lussmann auf Abtretung von Gemeindeland am Bleichplatz wurde mit den Stimmen der Bürgerlichen stattgegeben. Es handelt sich hier um 165 qm, wofür Lussmann pro Quadratmeter 3 Mark bezahlen soll. Eine nochmalige Oberflächenteerung der Bahnhofstraße, wie sie vom Landesbaumt Halberstadt verlangt wird, wurde abgelehnt. Die Anlage von 2 bis 3 Staubecken im Bach, sowie die Anschaffung von Schläuchen für die Feuerwehr wurde vorläufig zurückgestellt. Der Abbau einer Lehrerstelle auf Grund der preußischen Sparnotverordnung veranlaßte eine längere Debatte. Hierbei bewiesen die „Gemeindewohler" wieder ihre volksschulfeindliche Gesinnung. Nicht einer dieser Herren fand ein Wort der Anerkennung und der Verteidigung für unsere Volksschule. Wenn schon gespart werden soll, so gibt es noch viele bessere Gelegenheiten in der Gemeinde, als durch Abbau unsere Volksschule zu gefährden. Mögen die „Gemeindewohler" nicht soviel unnötige Prozesse führen, durch die das Geld haufenweise zum Fenster hinausgeworfen wird. Von der Pachtung von Land von der Siedlungsgesellschaft Sachsenland wurde Abstand genommen. — Wie in allen anderen Gemeinden, so ist auch hier ein Ausschuß für die Winter-Nothilfe gebildet worden. Er konnte bereits im Laufe der letzten Woche in Tätigkeit treten. Die Reichswehr brachte einige Fuhren Kartoffeln, die von Mitgliedern des Ausschusses an die Bedürftigen verteilt wurden. Es wurden vorerst 50 Pfund pro Kopf an die Familien abgegeben. Später sollen jedoch nochmals Kartoffeln zur Verteilung gelangen. Wie wir hören, sollen auch billige Kohlen zur Verteilung kommen. —



kreuzen die Strasse dicht vor Wagen und Radfahrern, —

Menschen . . .
sollten nicht so dumm sein!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311102-10/fragment/page=0007

Aus der Partei

Die sozialistische Internationale tagt.

Verhandlungen in Paris.

Paris, 2. November. (Eig. Drahtb.). Das Büro der sozialistischen Arbeiter-Internationale ist am Sonnabend in Paris unter dem Vorsitz Vanderveldes zu einer Tagung zusammengetreten. Deutschland ist durch den Parteivorsitzenden Wels und den früheren Reichsfinanzminister Hilferding vertreten. Oesterreich durch Bauer und Adler, England durch Gillies, die Schweiz durch Grimm, Frankreich durch Bracke, Blum, Grumbach, Renaudel Faure usw.

In den beiden Sitzungen, die am Sonnabend vormittag und nachmittag stattfanden, wurde über die Finanz- und Wirtschaftskrise und die Stellungnahme der sozialistischen Internationale zu diesem Problem gesprochen. An der Nachmittagsitzung nahmen gemäß einem am Vormittag gefaßten Beschluß auch Jouhaux (CGT.), Tarnow, Schweitzer und Arons (ADGB.) teil, von denen Jouhaux und Tarnow Mitglieder der deutsch-französischen Wirtschaftskommission sind. Am Sonntag wurde über die gemeinsame Abrüstungsaktion der Arbeiter-Internationale und der Gewerkschafts-Internationale und über organisatorische Fragen verhandelt.

Unsere Parteipresse in Holland.

Amsterdam, 31. Okt[illegible]. (Eig. Drahtb.). Das neue große Zeitungsgebäude des Amsterdamer sozialistischen Organs „Het Volk" wurde am Sonnabend nachmittag mit einer Ansprache des früheren Ratsherrn Wibaut feierlich eingeweiht. Wibaut teilte u. a. mit, daß ab 1. November fünf neue sozialdemokratische Zeitungen in niederländischen Provinzhauptstädten erscheinen und die Zahl der sozialdemokratischen Zeitungsleser allein in den letzten Wochen um 10 000 gestiegen ist. Am Sonnabend abend beschloß ein gewaltiger Fackelzug den für die niederländische Arbeiterbewegung bedeutsamen Tag.

Wirtschaft und Handel

Amtliche Berliner Kartoffelnotierungen, je Zentner waggonfrei märkischer Station. Weiße Kartoffeln 1,45—1,55, rote und Odenwälder Blaue 1,70—1,90, andere Gelbfleischige (außer Nieren) 2—2,30 Mark. Fabrikkartoffeln 6,50—7,50 je Stärkeprozent.

Sämereien-Wochenbericht

d. Firma A. Metz & Co. Nachfolger G. m. b. H. Berlin.

Wir notieren heute freibleibend für feldfreie Saaten mit hohen Gebrauchswerten je nach Qualität für 50 kg ab Groß-Berlin zur sofortigen Lieferung, in Reichsmark:

Rotklee	Mk.	60.00—78.00	Kammgras	Mk.	85.00—95.00
Schwedenklee	„	56.00—62.00	Glatthafer	„	—.— —
Luzerne	„	55.00—70.00	Wiesenrispengras	„	80.00—90.00
Esparsette	„	30.00—33.00	Gemeine Rispe	„	62.00—71.00
Weißklee	„	96.00—128.00	Wiesen	„	—.00——.00
Gelbklee	„	34.00—38.00	Sommer-Senf	„	
Wundklee	„	68.00—82.00	gelber	„	19.00—23.00
Wiesenschwingel	„	42.00—55.00	Sandwicken	„	23.00—26.00
Fioringras	„	62.00—74.00	Ackerspörgel	„	—.00—.00
engl. Raygras	„	28.00—32.00	Riesenspörgel	„	—.00—.00
ital. Raygras	„	25.00—27.00	Serabella auf Anfrage.		
Timothee	„	33.00—36.00			

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Halberstadt. Spielerkorps. Heute 19.30 Uhr treffen sich sämtliche Spielleute Ecke Wilhelm- und Wernigerodерstraße.

Halberstadt. Es sind Bestrebungen im Gange, um den Landkreis Halberstadt aufzulösen und denselben zum großen Teil dem Kreise Wernigerode zuzuschlagen. Halberstadt müßte in diesem Falle das Landratsamt verlieren und vielen Einwohnern unserer Stadt würde aufs neue eine Einnahmequelle verlustig gehen. Hiergegen gilt es Stellung zu nehmen. Aus diesem Grunde findet am Dienstag, dem 3. November, 20 Uhr, eine öffentliche Versammlung im Stadtpark statt, zu welcher auch unsere Kameraden eingeladen sind.

Wehrstedt. Am Montag, dem 9. November, spricht vor den Kameraden unser Kam. Landrat Müller.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend (S. A. J.

S.A.J. Halberstadt. Heute abend Turnen in der Wilhelmstraße (Seminar-Turnhalle). Die Aeltesten erscheinen in der Zusammenkunft der ehem. Jungsozialisten bei O. Bollmann.

Wetter-Aussichten.

Voraussichtliche Witterung bis 3. November, abends:

Durch dauernden Luftdruckanstieg hat sich über Mitteleuropa ein Hoch ausgebildet, dessen Kern zwischen Sudeten und Alpen liegt. Am Sonnabend abend kam es beim Einströmen wärmerer Luft in der Nähe dieses Hochdruckgebietes zu leichtem Regen. Im größten Teil des Bezirkes war in der Nacht zum Sonntag die Ausstrahlung durch eine dichte Wolkendecke abgeschirmt, deshalb kam es hier nicht zu Nachtfrost. Nur östlich der Elbe, wo es teilweise klar war, traten stärkere Nachtfröste auf, die selbst im Stadtgebiet von Berlin — 5 Grad erreichten. Auf dem Brocken treten die letzten Reste des Niederschlagsgebietes in Erscheinung. Die Schneedecke hat dort bei — 2 Grad eine Höhe von 35 cm erreicht. Das Hoch wandert ostwärts weiter und läßt zeitweise ozeanische Warmluft bei uns eindringen.

Aussichten: Wechselnde Bewölkung, im südlichen Teil Neigung zu Aufheiterung, starke Temperaturschwankung, im Norden meist ziemlich mild, Temperatur im Hochharz in der Nähe von Null-Grad.

Geschäftliches

Die Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik Richard Weigel in Bernburg/S. errichtet in vielen Städten Fabrikläden. Durch die erstaunlich niedrigen Preise wird es Hunderttausenden möglich gemacht, sich selbst und seinen Lieben wieder Schokolade kaufen zu können. Zu Weigel'schen Preisen sind daher Schokoladen keine Leckereien mehr, sondern wahre Volksnahrungsmittel. Der Automobilkönig Ford sagte einmal: „Wenn ich Automobile bauen will, dann muß der Arbeiter eines kaufen können." So sagt sich die Schokoladenfabrik Weigel: „Wenn ich Schokoladenwaren herstellen will, so muß ein jeder sie kaufen können!"

Bücher und Schriften

Ein neues Frauenbuch.

Das lebhafte Verlangen nach einem neuzeitlichen Frauenbuch, das sich besonders an linksorientierte Vertage richtete, hat auch die Büchergilde Gutenberg, Berlin, veranlaßt, sich nach einem wichtigen Werk dieser Kategorie umzusehen. Und sie hat einen guten Griff getan. Der jetzt bei ihr erschienene Roman „Die Kluft" von Ellen Wilkinson, ins Deutsche übertragen von Otto Albrecht van Bebber, in seinen Preis 3 Mark, ist eins der wesentlichsten Bücher, die darauf Anspruch erheben können, die Bezeichnungen „neuzeitlich" und „Frauenbuch" zu verdienen.

Ellen Wilkinson gehört als Mitglied der englischen Arbeiterpartei dem Britischen Parlament an. Schon als junges Mädchen widmete sie sich der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung. Während des Krieges war sie Munitionsarbeiterin und organisierte einen Streik. Sie kam ins Gefängnis, und als sie von dort entlassen wurde, ging sie sofort in die politische Arena zurück. Der lebhaft kämpferische Geist dieser politischen Persönlichkeit geht auch durch den Roman „Die Kluft", und dieser Roman erzählt nicht nur von dem Schicksal einer jungen Funktionärin der Arbeiterbewegung in England, sondern er enthält auch zahlreiche charakteristische Situationen aus dem modernen Klassenkampf in England. Historische Persönlichkeiten treten auf, und oft sind ihre Handlungen und ihre Reden wirklichkeitsgetreu wiedergegeben. Die Verfasserin hat es verstanden, aus diesem Stoff einen guten Roman zu formen, einen Roman mit viel Geschehnissen und Personen, mit einer Mittelschicht, an deren persönlichem Schicksal jeder Leser und besonders jede Leserin Anteil nehmen muß, und die politische Absicht dieses Buches ist nicht jedem Abschnitt als Stempel aufgedrückt. Aber auch die Gefahr, ein Mittelding zwischen Courths-Mahlerei und politischem Tendenzbuch zu schaffen, ist von Ellen Wilkinson vermieden worden. Das Liebeserlebnis der Romanheldin und ihr politisches Erlebnis verflechten sich dauernd und wechselvoll und lassen nie darauf schließen, daß hier etwas nur Mittel zum Zweck ist.

Dieser Roman führt in die Büros großer Gewerkschaften, aber auch in die Salons gepflegter und unmoderner Damen der Gesellschaft, in den Konferenzsaal, den die erhitzte Atmosphäre eines Generalstreiks erfüllt, aber auch in die armseligen Wohnungen englischer Bergarbeiter, die diesen Kampf wirklich auszufechten haben.

Das Buch führt uns in das Zentrum Londons, aber auch hinaus aufs Land, in die kleinen Orte und in die Freiheit der Natur. Und überall tut sich die große Kluft auf, die Kluft zwischen den Klassen, die weder von einer großen Liebe zweier Menschen, noch von gutherziger Ahnungslosigkeit in sozialen Dingen, noch von der eisen Wohlhäbigkeit der bürgerlichen Gesellschaft überbrückt werden kann. Das kämpfende Proletariat sieht sich im Augenblick des bittern Ernstes einer geschlossenen Klasse gegenüber, die sich keine Mühe mehr gibt, ihre Feindschaft zu bemänteln. Diese Kluft ist es, die in das persönliche Erlebnis der führenden Romanfigur eingreift und sie zwingt, auch in den Dingen der Liebe und der Gefühle Klarheit zu schaffen und sich zu entscheiden.

Neue Krisenfürsorge-Verordnung.

Verbesserungen und Verschlechterungen.

Der Erlaß über die Dauer und Durchführung der Krisenfürsorge ist in einer Ausgabe des Reichsanzeigers gleichzeitig mit einer neuen Verordnung über die Krisenfürsorge veröffentlicht worden.

Damit ist endlich sanktioniert worden, daß die Bezugszeit der Krisenfürsorge um die Dauer der Kürzung der Arbeitslosenversicherungszeit verlängert wird. Die Höchstdauer der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung und der Krisenunterstützung beträgt nun wieder zusammen 58 Wochen, jedoch kann der Vorsitzende des Arbeitsamtes für Arbeitslose über 40 Jahre diese Frist um weitere 13 Wochen verlängern. Es ist also in der Dauer der Bezugszeit lediglich der alte Zustand wiederhergestellt worden.

In der Prüfung der Bedürftigkeit müssen von jetzt ab Arbeitsämter und Gemeinde oder Gemeindeverbände eng zusammenarbeiten, jedoch ist dem Vorsitzenden des Arbeitsamtes das Recht eingeräumt worden, die Bedürftigkeit auch dann zu bejahen, wenn das Gutachten der Gemeinde es verneint u. er anderer Ueberzeugung ist.

Die neue Verordnung der Krisenfürsorge bringt dann eine kleine Verbesserung dadurch, daß endlich anerkannt wird, daß es bei der Berechnung der Freigrenze auch unter Umständen eines Freibetrages für Unterstützung aus sittlichen Gründen neben reinen juristischen bedarf.

Vollkommen fehlt in der neuen Verordnung die Bestimmung, daß Einkommen oder Einkommensteile, die bereits nach dem Gesetz auf die Unterstützung des Arbeitslosen selbst oder die Arbeitslosenunterstützung eines seiner Angehörigen angerechnet worden sind, bei der Berechnung der Krisenunterstützung anrechnungsfrei bleiben. Das ist eine wesentliche Verschlechterung. Eine weitere Verschlechterung ist, daß in Zukunft Krisenunterstützungen nur dann gezahlt werden, wenn der Wochenunterstützungssatz höher als 50 Pfennig ist. Viele Arbeitslose haben auch den kleinsten Betrag trotz Stempelkontrollen und weiter Wege angenommen, weil sie dann wenigstens gegen Krankheit versichert waren und ihre übrigen Sozialversicherungsanwartschaften aufrechterhalten blieben. Gerade diese beiden Vorteile waren das Entscheidende für die Annahme des geringen Betrages. Auch das hat man jetzt den langfristig Arbeitslosen noch genommen. Glaubt der Reichsarbeitsminister, daß langfristige Arbeitslose, deren Bedürftigkeit anerkannt ist, ohne Unterstützung leben und außerdem noch ihre Krankenkassen- und Invaliden- oder Angestelltenversicherungsbeiträge zahlen können? Diese Arbeitslosen aber aus der Sozialversicherung auszuschließen ist unmöglich.

Mitteldeutsche Rundschau.

Gefährliche Spielerei.

Preußisch-Börnecke. Kleine ABC-Schützen verbrachten ihre Zeit mit Spielen. Man spielte Räuberhauptmann und dergleichen. Einer der Spielkameraden sollte gehängt werden. Eine regelrechte Schlinge wurde dem „Verbrecher" um den Hals gelegt und hierauf wurde er an einem Baum in die Höhe gezogen. Als der kleine Verurteilte kein Lebenszeichen mehr von sich gab, bekamen es die Henker mit der Angst und ließen ihn wieder zur Erde. Glücklicherweise erholte sich der kleine Kerl nach längerer Zeit wieder und war somit mit knapper Not noch einmal dem Tode entronnen.

Starke Schneefälle im Oberharz.

Clausthal-Zellerfeld. Im Oberharz gingen im Laufe des Freitag starke Schneefälle nieder. Augenblicklich beträgt die Schneehöhe 15—20 cm, doch hält der Schneefall an. Viele Kraftwagen, die ohne Schneeketten fuhren, konnten ihren Weg nicht fortsetzen. Die Temperatur beträgt 1 Grad unter Null. Eine wunderbare Winterlandschaft hat sich gebildet.

Durch einen Baumstamm zu Tode gequetscht.

Lautenthal. Auf der Verladerampe des Bahnhofes Lautenthal wurde der Fuhrunternehmer Pahl aus Wolfshagen beim Abladen von Bauholz von einem Stamm erfaßt und zu Tode gequetscht.

Schadenfeuer.

Bernburg. In einer mit großen Strohvorräten gefüllten Feldscheune in Waldau brach ein Brand aus. Durch das schnelle Ingreifen der Bernburger Berufsfeuerwehr konnte eine größere Ausdehnung verhindert werden. Trotzdem ist ein Schaden von 15 000 bis 20 000 ℳ entstanden. Der Brand soll durch mit Streichhölzern spielende Kinder verursacht worden sein.

Im Grabe vom Tode ereilt.

Halle. Der 72jährige Totengräber in Kanena bei Halle ist auf seltsame Weise gestorben. Als der alte Mann nach dem Mittagessen in ein frisch ausgeworfenes Grab stieg und seine Arbeit fortsetzen wollte, sank er plötzlich tot zusammen. Der Tod hatte ihm den Spaten aus der Hand genommen, mit dem er so manchem die letzte Ruhestätte gegraben hatte.

Radfahrerin vom Auto erfaßt.

Burg. Hier wurde ein 15jähriges Mädchen aus Pietzpuhl, das auf der Magdeburger Chaussee von Schermen her nach Burg kam, an der Kreuzung Magdeburger Chaussee und August-Bebel-Straße von einem aus der Bebelstraße herauskommenden Auto erfaßt und vom Rade geschleudert. Das Mädchen erlitt einen Armbruch und schwere innere Verletzungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Veranstaltungen

(Notizen ohne Verantwortung der Redaktion.)

Mitteilungen des Stadttheaters.

Die Erstaufführung von Max Halbes Drama „Der Strom" findet am Dienstag, 2. November, statt. Der Dienstag-Aufführung unter der Spielleitung von Jakob Ziealer ermächt die Ausgabe, die Serie der Schauspielerfolge fortzusetzen. Auf dem Personenzettel stehen Namen wie Korion, Spinti, Aulinger, Joho, Schwabe, Woegerer. Eine Berliner Gastspieltruppe mit der bekannten Filmschauspielerin Grete Reinwald stattet am Sonnabend dem Stadttheater Halberstadt einen Besuch ab. Ein Spiel mit dem vielversprechenden Titel „Liebe — umsonst" gelangt zur Aufführung. Der Vorverkauf hat heute begonnen. Preise: 0.50—3.30 (Schauspielpreise zuzüglich 10 Prozent Aufschlag). Am Sonntag, dem 8. November, 19.15 Uhr, ist dritte Wiederholung der Opern „Cavalleria rusticana", „Der Bajazzo", zu ermäßigten Preisen.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank.

Halberstadt, den 2. November 1931.

Paul Seiler und Frau
Anna, geb. Germer

Für die uns in so überreichem Maße erwiesene Teilnahme, beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, unseren

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Domprediger Lange, für seine trostreichen Worte.

Halberstadt, den 2. November 1931.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Ww. Auguste Zenker
geb. Behrens.

Die Räume des bisherigen Markthallen-Restaurants,

passend für Büro- und andere Geschäftszwecke sind sofort zu vermieten. Bedingungen durch die Markthallen-Verwaltung.

Halberstadt, den 28. Oktober 1931.

Der Magistrat.

Schlachthof-Freibank Dienstag von 9 bis 11 Uhr.
Rindfleisch (roh) . . . . . Pfund 40 Pfg.
Schweinefleisch (gedämpft) . . Pfund 40 Pfg.

Partei-Literatur jeder Art zu haben im Halberstädter Tageblatt.

Wernigerode

Da es uns nicht möglich ist, jedem persönlich zu danken, für die Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zu unserer **Silbernen Hochzeit**, sprechen wir allen unseren

herzlichsten Dank aus.

Heinrich Wesche u. Frau
Gasthaus Schlachthof

Lesestoff
jeglicher Art
liefert pünktlich
ins Haus
Volks-Buchhandlung
Burgstraße Nr. 3C

Ahrberg's Hausmacher
Wurst Calenberger Art

	Pfd. RM		Pfd. RM
Leberwurst . . mit Kinkel, frisch u. gar.	1.20	Landsülze . .	1.—
Knappwurst . . mit gering. Grützezusatz	1.—	Brägenwurst zum Rohessen	1.20
Rotwurst . . . mit geringem Mehlzusatz	1.—	Bauernmettw. in gereinigtem Darm	1.60
Koppmettw. .	1.—	Beutelwurst . mit geringem Mehlzusatz	—.50

Filiale Burgstraße 12
Tel. 2609 **Tel. 2609**

2. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 256 — Montag, den 2. November 1931 — 6. Jahrgang

Nur Sozialismus kann uns retten!

Vortrag des Reichstagsabgeordneten Dr. Fritz Baade in Halberstadt.

Halberstadt, 31. Oktober.

In der am Freitag stattgefundenen Partei-Mitgliederversammlung, über die wir bereits am Sonnabend kurz berichteten, sprach

Reichstagsabgeordneter Dr. Fritz Baade.

Nur durch Ueberwindung des wirtschaftlichen Elends kommen wir aus der gegenwärtigen Miserie heraus. Zunächst ist es angebracht, kurz auf

die politische Lage

einzugehen, in deren Mittelpunkt die Umbildung der Reichsregierung steht, die vor allem veranlaßt worden war durch die deutsch-österreichischen Zollunions-Pläne, die das Ausscheiden von Curtius bedingten. Die Scharfmacher wollten in die Regierung. Wäre aber der Rechtsruck gekommen, hätte das wohl auch das Ende unserer Tolerierung bedeutet. Die Absichten der Industrie sind aber gescheitert, denn die Industrie wollte sich nicht an einer Regierung beteiligen, auf die die Sozialdemokratie einen gewissen Einfluß hat. Diese politische Klärung hat gezeigt, daß

Politik letzten Endes ein Stück Lohnkampf, ein Stück Klassenkampf

ist. In der Woche vor dem Zusammentritt des Reichstages haben die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft eine Proklamation heraus gebracht, die eine Provokation des arbeitenden Volkes war. Alle Schuld für das Elend schiebt das Manifest den „zu hohen Löhnen", der Sozialpolitik und der öffentlichen Wirtschaft zu. Deshalb verlangt sie überall Abbau auf diesen Gebieten. Darauf kam die

Erklärung der Gewerkschaften.

Die freien, christlichen und Hirsch-Dunckerschen, sogar der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, wandte sich dagegen. Harzburg war eine vortreffliche Illustration zur Lage. Die Reichsregierung entwickelte sich also nicht nach rechts, eher könnte man von einer Orientierung nach links reden, weil der wesensfremde Bestandteil ausgeschifft ist, die „Volkspartei". Diese beiden Fronten, dort Unternehmer, hier die Arbeiterschaft, wären noch klarer, wenn die Zersplitterung durch die Kommunisten nicht wäre. Klare Erkenntnisse zwangen zur Tolerierung der Brüning-Regierung, um den Faschismus abzuwehren.

Nun zur Wirtschaft. Ein schwerer Winter steht bevor. Wir hofften bereits vor einem Jahr, nach Ueberwindung des Winters 1930-31, einen Aufstieg zu erleben. Alle Anzeichen der Besserung im Mai wurden aber zerschlagen durch den Bank- und Kreditzusammenbruch, der von Oesterreich zu uns kam, nach England ging und auf Amerika übersprang. Wirtschaftliche Zerrüttung bringt aber auch wieder Verwirrung ins politische Leben. Deshalb ist es notwendig, daß jede Politik sich entscheiden auf die Betrachtung des Wirtschaftslebens einstellt. Unser politischer Kurs würde nichts nützen, wenn die Massen infolge der immer schwerer werdenden Wirtschaftskrise nicht bei klarer Vernunft erhalten würden. Deshalb ist die

Betrachtung der Wirtschaftskrise,

ihrer Ursachen, ihrer Entwicklungsmöglichkeit und die Möglichkeit ihrer Ueberwindung die zentrale politische Frage. Die Wirtschaftskrise ist die Bestätigung unserer Kritik am kapitalistischen Wirtschaftssystem. Sie kommt nicht vom Friedensvertrag und Youngplan, wie die Nazis sagen, denn sie ist überall, auch bei den Siegern. Sie kommt von der grundsätzlichen

Unzulänglichkeit und Unfähigkeit des kapitalistischen Systems,

von der Unfähigkeit, die Reichtumsmöglichkeiten der Wirtschaft planmäßig zu organisieren und zu verwenden im Dienste des allgemeinen Wohlstandes. Trotz der Arbeitslosigkeit fehlt es nicht an Arbeitsplätzen. Seit der Inflation ist unsere Wirtschaft

auf Kosten der Arbeiterschaft rationalisiert.

Pro Kopf des Arbeiters wird zum Teil das Vielfache gegenüber früher geleistet. Maschinen stehen daher still und Arbeitsplätze bleiben unbesetzt. Rohstoffe sind in der Welt in unerhörter Fülle vorhanden, Nahrungsmittel im Ueberfluß, die Preise für die Rohstoffe gehen herunter. Die Voraussetzungen für das Glück der Menschen sind also noch nie so günstig gewesen wie heute. An Absatzmöglichkeit aber soll es fehlen. Wenn man jedoch das Leben der Menschen ansieht, kann man erkennen, daß es an Absatzmöglichkeit wahrhaft nicht fehlt. Niemals ist der Bedarf an Gütern so ungeheuer groß gewesen wie heute. Eine Ueberproduktion ist nicht vorhanden. Viele Menschen haben kaum Kleidung und Schuhzeug, Wohnungen und Möbel fehlen.

Die Wirtschaft ist aber so schlecht organisiert,

daß sie es nicht fertig bringt, dem Menschen Arbeit zu geben, damit er diese Waren kaufen kann. Die Arbeitslosigkeit kommt auch nicht vom Menschenüberfluß, denn der Bevölkerungszuwachs ist noch nie so gering wie jetzt. Aber die Planmäßigkeit fehlt. Nie waren die Voraussetzungen für den Volkswohlstand so groß wie heute. Darin besteht unsere sozialistische Kritik am kapitalistischen Wirtschaftssystem, daß es nicht planmäßig geleitet wird von den besten Köpfen, sondern planlos darauf losproduziert von Einzelunternehmern, von denen der eine nicht weiß, was der andere tut, wo nicht produziert wird, um den Bedarf zu decken, sondern um Profit zu machen.

Es muß durch Organisation möglich sein, mit dieser fertig zu werden und den Wohlstand der Massen zu heben. Natürlich ist das heute schwerer geworden, weil wir in unserer Arbeit zusammenhängen mit der ganzen Welt.

Aber der Kapitalismus versagt in jeder Weise geradezu katastrophal. Jeder technische Fortschritt wird nicht zum Nutzen der Menschheit gestaltet.

Was führt uns nun aus dieser Zwanglage heraus?

Darauf gibt es zwei Antworten: Eine auf lange Sicht, eine für die unmittelbar nächste Zeit. **Ganz kommen wir aus dem Elend dieses Wirtschaftssystems erst heraus an dem Tag, wo diese Profitwirtschaft in eine planmäßige sozialistische Bedarfsdeckungswirtschaft verwandelt wird.** Dieses Ziel schwebt nicht in den Wolken, sondern wir kommen ihm schrittweise näher, in der Krisenzeit sogar am raschesten. Die einzelnen Industrien werden immer mehr u. mehr zusammengefaßt, teilweise auf internationaler Grundlage. Auch das Bankwesen ist jetzt mehr zusammengefaßt als je.

Der Staat wird immer mehr zum Träger der Wirtschaft.

Nach dieser Krise wird die Arbeiterschaft wirtschaftlich besser da stehen, sie wird kürzere Arbeitszeit und höhere Kaufkraft haben.

Die Zusammenfassung der produktiven Kräfte der Wirtschaft geht täglich vor unseren Augen vor sich. Immer kleiner wird der Kreis der Personen, die die Wirtschaft leiten. Die Bankenkontrolle bedeutet den bescheidenen Anfang zur Erfüllung einer unserer Forderungen. Ueberall, wo Hoffnungen erfüllt sind in der letzten Zeit, sind es sozialistische Gedankengänge, die sich die bürgerliche Regierung zu eigen machte, um den vollen Zusammenbruch zu verhüten. Niemals ist der Vormarsch der sozialistischen Ideen so gewaltig gewesen wie in dieser Periode der wirtschaftlichen Krise.

Wir sind mit den Kommunisten einig in der Kritik dieses Wirtschaftssystems, in der Ansicht, daß der Reichtum der Erde für den Dienst des allgemeinen Wohlstandes ausgenutzt werden kann, wenn das kapitalistische System überwunden ist. Der Unterschied zwischen uns und ihnen besteht aber darin, daß die Kommunisten sofort das ganze kapitalistische Wirtschaftsleben zerschlagen wollen, um aus den Trümmern den sozialistischen Staat aufzubauen, während wir sagen,

die Entwicklung geht seit Marx vor sich.

Wir haben erkannt, daß ein Wirtschaftsapparat nicht zerschlagen werden darf, sondern daß von innen her ein neues System aufgebaut werden muß. Wie schwer es ist, eine zerschlagene Wirtschaft wieder aufzubauen, zeigt Rußland, das durch Massenelend und Massensterben gehen mußte und wo heute noch das Elend mindestens doppelt so groß ist als bei uns. Das ist die Antwort auf lange Sicht.

Diese Krise ist eine Krise der kapitalistischen Wirtschaft.

Krisen kamen schon oft über die Menschen und brachten Massenarbeitslosigkeit. Der Prolet und Muskot mußte immer die Kosten des Krieges bezahlen. Schließlich sind auch die früheren Krisen im kapitalistischen Sinne überwunden worden. Der Periode der Massenarbeitslosigkeit und der Stockung der Wirtschaft folgte immer wieder eine des Aufstiegs. Deutschland kann aber heute nur leben, wenn der Güteraustausch mit der übrigen Welt einigermaßen aufrechterhalten bleibt.

Dem Weltkriege folgte die Weltkrise.

Heute ziehen sich statt der Gräben im Felde die Schützengräben durch die Wirtschaft. Die Krise ist aber vor allem

durch eine schlechte Politik noch verschärft.

Wir hätten den schlimmen Winter vor einem Jahre nicht unter allen Umständen haben müssen, wenn am 14. September vorigen Jahres die Nazistimmen nicht so gewaltig angestiegen wären.

Jede Nazistimme hat die Arbeitslosigkeit verstärkt.

Denn sie wurde als Anzeichen des drohenden Bürgerkrieges betrachtet. Das Kapital flüchtete deshalb. Nachdem Oesterreich und Deutschland brannten, wäre es auch möglich gewesen, vorzubeugen und Schlimmeres zu vereiteln, wenn Frankreich, England und Amerika geholfen hätten. Aber sie waren sich nicht einig. Wenn Amerika und England nur die Hälfte des Goldes nach Deutschland gegeben hätten, das im Wege der internationalen Kredithilfe England und Amerika jetzt verloren haben, wäre die deutsche Krise niemals so stark zum Durchbruch gekommen. Zwei Länder sind die Nutznießer gewesen:

Frankreich und Amerika.

Aber selbst diese beiden reichen Länder können nicht über die Wirtschaftskrise hinweg, wenn die übrige Welt in Flammen steht. Amerika hat 4 Milliarden Gold verloren.

Aus der Inflation stammt die Einstellung, daß es dem Arbeiter gut geht, wenn die Preise fallen. Seit 1928 haben wir

eine Periode der Preissenkung.

Gehabt hat der Arbeiter davon aber nichts. Das Preisfallen hat sich zum Schaden der Arbeiterklasse ausgewirkt. Mit jeder Preissenkung ist ein Verlust in der Wirtschaft eingetreten. Die Folge waren Arbeiterentlassungen. Keiner traut sich an neue Ausgaben heran, weil er glaubt, daß die Preise noch weiter fallen. Wenn so durch den Preissturz Arbeitslosigkeit eingetreten ist, so führte die Massenarbeitslosigkeit wieder zu weiteren Preisstürzen, um den Ausfall der Kaufkraft auszugleichen.

Eine Währung ist nicht in Ordnung, wenn die Preise fortgesetzt steigen, sie ist aber auch dann in Unordnung, wenn die Preise jahrelang zurückgehen.

Die Goldwährung ist der sicherste Schutz gegen die Inflation.

Das Geld wird knapp, wenn das Gold knapp wird. Und das Gold ist außerordentlich knapp geworden. Die Technik hat große Fortschritte gemacht. Man kann heute in einer Arbeitsstunde vielfach mehr bauen als früher. Man gewinnt die Braunkohle heute viel billiger und schneller als vor dem Kriege. Aber dieser Fortschritt in der Produktion hat nicht Anwendung gefunden beim Gold. In seiner Gewinnung sind keine großen technischen Fortschritte erzielt. Die vorhandenen Lagerstätten haben sich erschöpft. Man mußte in die Tiefe gehen, um Gold zu heben. Die Produktionskosten sind sogar gestiegen. Desto höher ist dadurch die Kaufkraft des Goldes und desto größer wird der Druck, der vom Gold auf die Preise ausgeübt wird. Der jetzige Goldbestand der Welt beträgt 50 Milliarden. Auf diesem kleinen Bestand ruhen die Währungssysteme aller Staaten der Erde. Vor dem Kriege wurde z. B. in Deutschland das Gold ausgeprägt in Münzen. Jetzt aber bleibt die Golddeckung in der Reichsbank. Aber niemand darf das Gold zurückverlangen. Es langt nämlich nur, wenn man es nicht anpackt, kein Einzelner und vor allem kein Land. Geschieht es aber doch, so bedeutet das den Zusammenbruch. Die Goldwährung verbietet es, beliebig viel Papiergeld zu drucken. Wird aber Gold gehamstert, wird auch der Kredit abgedrosselt. Es kommen Pleiten. Kredit ist notwendig.

Das ganze Wirtschaftsleben der Menschen ist ein feines und kompliziertes aufgebautes Gebilde. Wir leben alle mehr oder weniger davon, daß es funktioniert. Es ist aufgebaut auf Kredit, nicht nur national, sondern international.

Kredit heißt Vertrauen.

Dieses Kreditsystem und die Existenz des Menschen leben zum großen Teil von dem Vertrauen darauf, daß der andere eine vernünftige Wirtschaftspolitik betreibt. Sonst bricht die Grundlage der Währung und des Kredits zusammen und stürzt die Welt in eine Wirtschaftskrise und Massenarbeitslosigkeit.

Die Krise kann nur durch eine vernünftige Politik gemildert und zum größten Teil in rascher Entwicklung überwunden werden, wenn man das Gegenteil im internationalen Kreditgebaren tut von dem, was man bisher getan hat. Internationale Solidarität muß im Kreditwesen aufgerichtet werden. Das Gold muß durch eine internationale Zusammenarbeit richtig verteilt werden.

Das alles wäre möglich gewesen, wenn nicht politisch der Wahnsinn geherrscht hätte.

Frankreich

hält den politischen Unsinn des Anschziehens des Goldes wirtschaftlich am längsten aus, weil es keine Schulden hat, sondern Geld ausleiht. Denn je mehr die Kaufkraft des Geldes steigt, desto größer wird der wirtschaftliche Vorteil der Geldbesitzer sein. Frankreich leidet auch unter der Massenarbeitslosigkeit am wenigsten in der ganzen Welt, denn es ist dünn bevölkert und hat bei guter Konjunktur nicht genügend Arbeitskräfte. Frankreich hat in der Krise lange keine Arbeitslosen gehabt, weil es die fremde Reservearmee über die Grenzen abschob. Natürlich wird Frankreich auch unter der Krise. Frankreich nimmt, aber bis heute die Wirtschaftsschädigungen und Lasten in Kauf aus einem klaren politischen Grunde: Es will keinen Krieg mehr erleben. Deutschland ist zwar besiegt, aber gewisse Kreise rasseln noch mit der blechernen Scheide. Frankreich hat unter dem Krieg mehr gelitten als Deutschland und hat ihn noch nicht vergessen. Es weiß auch, daß ein kommender Krieg noch viel schrecklicher sein wird als der Weltkrieg, den es im eigenen Lande erlebte. Es will sich sichern. Wenn dieser Umstand beseitigt und Frankreich sich sicher fühlt, ist der Weg für eine internationale Währungs- und Kreditpolitik freigemacht. Deswegen ist die Wirtschaftspolitik zwar das Kernstück der Politik, aber auf der anderen Seite ist eben so wichtig eine vernünftige Russenpolitik. **Eine Verständigung mit beiden Ländern ist die unentbehrliche Voraussetzung für eine vernünftige wirtschaftliche Politik.**

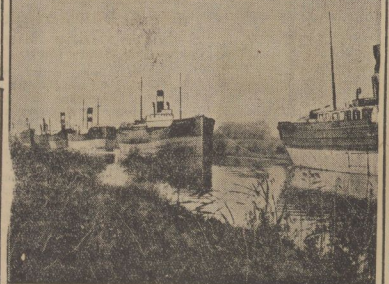
Das Gold der Erde darf nicht mehr in den Händen einzelner Regierungen liegen. Es gehört der ganzen Menschheit und muß gemeinsam bewirtschaftet werden. Eine gute Außenpolitik aber ist nur möglich, wenn wir eine richtige Innenpolitik betreiben. Darum darf Deutschland nie faschistisch werden. Es gibt im deutschen Volke nur eine Partei, die ehrlich die Verständigung wirklich will,

das ist die Sozialdemokratie.

Je mehr sie Einfluß hat, je eher wird es besser in Deutschland.

Wir glauben oft, über die Kleinarbeit des Alltags das große Ziel aus dem Auge zu verlieren, aber Kleinarbeit ist noch nie so heilige Arbeit am Endziel des Sozialismus gewesen wie heute, wo nur Zusammenhalt den Weg zur politischen Vernunft freimachen kann. (Stürmischer Beifall.)

Auch Frankreich leidet unter der Weltkrise



Schiffsfriedhof bei Nantes.

Unter der Weltkrise, die eine starke Verminderung der internationalen Frachten mit sich gebracht hat, leidet jetzt auch Frankreichs Schiffahrt. Die französischen Gesellschaften haben zahlreiche Schiffe, die erst ganz kurze Zeit in Betrieb gewesen oder sogar erst vor kurzem fertiggestellt worden waren, stillegen müssen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311102-10/fragment/page=0009

Unerträgliche Auswirkungen der Notverordnungen und Sparerlasse

Notschrei der Kriegerhinterbliebenen

Seelisches Leid und materielle Not zermürben auch die stärksten Menschen

Den in öffentlichen Diensten stehenden und den Arbeitslosenunterstützung beziehenden Kriegsbeschädigten hat die neueste Notverordnung vom 6. Oktober 1931 eine, wenn auch leider nur geringfügige Erleichterung gebracht. Die erhoffte und dringend notwendige Aenderung der für die Kriegerhinterbliebenen unerträglich harten Bestimmungen der Notverordnung vom 5. Juni 1931 und der Zusatzrentenverordnung ist jedoch ausgeblieben. Sie muß aber baldigst kommen, wenn nicht die äußerster Not ausgesetzten Kriegerhinterbliebenen zur Verzweiflung getrieben werden sollen.

In Deutschland sind gegenwärtig noch rund 360 000 Kriegerwitwen, 371 000 Kriegereltern und 525 000 Kriegerwaisen zu versorgen. Ihnen allen wurde durch Notverordnungen und ministerielle Sparerlasse zum seelischen Leid noch schwerste materielle Not zugefügt. Herzerschütternd wirken die Klagebriefe, die die Hinterbliebenen unserer Gefallenen ihrer Organisationsleitung schreiben.

Die folgende auszugsweise Wiedergabe aus Briefen, die zahlreiche Kriegerwitwen der Bundesleitung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen zuschickten, möge von der Reichsregierung und den Mitgliedern des Deutschen Reichstages als ernste Mahnung aufgefaßt werden, sich ihrer Ehrenpflicht gegenüber den Hinterbliebenen der im Weltkrieg Gefallenen in vollem Umfange bewußt zu werden, damit das ihnen mit Notverordnungen und Ministerialerlassen zugefügte Unrecht baldigst beseitigt werde.

Los der Kriegerwitwen

Eine Kriegerwitwe aus Herne i. Westf. schreibt u. a.:

Wir wollen von jenen berichten, die auf Gerechtigkeit harren, aber nur mit Not und Elend vertraut gemacht werden; denen Gerechtigkeit bald gleichgültig sein kann, da ihnen schon ihr Recht auf Leben in Frage gestellt wird.

Eine Kriegerwitwe ist 39 Jahre alt und hat keine Kinder. Sie hat sich viermal einer schweren Operation unterziehen müssen; infolge der dadurch verursachten körperlichen Schwäche ist sie arbeitsunfähig. Sie bezieht eine Militärrente von 38 RM. monatlich (Ortsklasse A).

Nun glaubte die Witwe, der Deutsche habe Grundrechte. Sie wandte sich an die Wohlfahrtsbehörden und bat um den Satz der gehobenen Fürsorge für Alleinstehende, der 45 RM., also zehn Mark mehr (!) beträgt als die Militärrente. Sie wurde abgewiesen!

Eine andere Witwe von 43 Jahren hat drei Kinder, die aus der Versorgung heraus sind und natürlich die Arbeitslosen vermehren. Sie bekommt keine Zusatzrente, sondern lediglich 38 RM. monatliche Militärrente (Ortsklasse A).

Eine Dresdener Kriegerwitwe berichtet:

Kriegerwitwe Charlotte K., Dresden, bezog vor Aenderung der Zusatzrentenbestimmungen und vor der Notverordnung vom Juni 1931

38,00 RM.	Rente
15,80 RM.	Zusatzrente
16,80 RM.	Krisenunterstützung
70,60 RM.	

Sie erhält jetzt:

35,80 RM.	Rente
7,50 RM.	Unterstützung vom Kriegsfürsorgeamt
6,00 Mk.	Krisenunterstützung
49,30 RM.	

Die Miete beträgt allein 29,62 RM. Vom Rest sollen der Lebensunterhalt, Gas, Heizung usw. bestritten werden. Es bedurfte eines längeren Schriftwechsels, ehe die Unterstützung des Kriegsfürsorgeamtes auf 10,50 RM. monatlich erhöht wurde und man eine einmalige Gasbeihilfe von 6 RM. aus Stiftungsmitteln gewährte. Nach nochmaliger Vorstellung wurde eine Sonderbeihilfe zur Miete in Höhe von 8 RM. bewilligt. Alles in allem entschieden zu wenig, um für den dringendsten Bedarf auszureichen. Die Bemühungen dieser Witwe, Arbeit zu erhalten oder durch Untervermietung eine Entlastung zu erreichen, blieben bis heute noch ohne Erfolg.

Drei Söhne dem Vaterland geopfert

Dem Kriegerelternpaar H. J. und Frau in Hannover ist die bisher gewährte Elternbeihilfe von 42 RM. auf Grund des sogenannten Sperrerlasses vom Reichsarbeitsministerium auf 20 RM. gekürzt worden. Beide Eheleute sind 77 Jahre alt. Sie haben im Felde drei Söhne verloren. An Invalidenrente werden im Monat 53,60 RM. gezahlt.

Nach Bezahlung der Miete von 30 RM. verbleiben im Monat noch 43,60 RM. zum Lebensunterhalt.

Kürzung der Erziehungsbeihilfen

Kriegerwitwe D. B., Arfurt (Hessen-Nassau), teilt darüber folgendes mit:

Dieser Tage ging mir der Bescheid zu, für meine Tochter würde die Erziehungsbeihilfe um monatlich 10 RM. gekürzt. Jeden 1. eines Monats nimmt meine Tochter 20 RM. mit nach L., 6,20 RM. kostet ihre Schülermonatskarte, 12 RM. ihr Lehrgeld, 1,42 RM. der Beitragsanteil für die Krankenkasse. Auch muß sie sich sämtliches Material zum Nähen selbst beschaffen, was doch auch viel kostet. Ostern vorigen Jahres nahm ich die Lehrstelle an. Ehe ich aber die Stelle bei Frau R., Lehr- und Zuschneideanstalt in L., annahm, ging ich aufs Arbeitsamt L., sowie aufs Kreiswohlfahrtsamt und teilte es dort mit, worauf mir von beiden Seiten gesagt wurde, die Stelle rente mit 14,40 RM. geht davon ab. Also erhielt ich 20 RM. Erziehungsbeihilfe. Damit war ich zufrieden.

Nun wurde mir vom 1. April 1931 ab die Erziehungsbeihilfe um 5 RM. gekürzt. Jetzt sollen es wieder 10 RM. sein! Das ist doch zuviel! Wo soll ich das Geld zum Bezahlen hernehmen?

Ich bin selbst über 45 Jahre, schon den ganzen Sommer leidend, habe viel mit den Nerven zu tun, die Kopfschmerzen sind bald nicht mehr zum Aushalten, vor lauter Kummer, Sorgen und Aufregungen. Wenn der Reichsbund mir nicht zu der Erziehungsbeihilfe in seitheriger Höhe verhilft, könnte meine Tochter nicht in die Lehre gehen. Ich hätte dann noch bei Aufgabe des Lehrverhältnisses laut Lehrvertrag 100 RM. Abfindung an die Meisterin zu zahlen. Wer zahlt mir diese? Ich kann's nicht!

Der Anfang: Sommer 1914. *Kriegerfrauen begleiten ihre an die Front gehenden Männer zum Bahnhof.*

(Mit frdl. Genehmigung des Verlages dem Buche: „Kamerad im Westen". Frankf. Sozietäts-Druckerei, entnommen.)

Das bittere Ende: Sommer 1930. *Eine vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten nach Paris entsandte Delegation von Kriegerwitwen aller deutschen Gaue besucht den Gefallenenfriedhof in Soupir am Chemin des Dames.*

Das tragische Ende: *Nach Erlaß der Notverordnung besuchen täglich Hunderte von Kriegerhinterbliebenen die Auskunftsstellen ihrer Organisation, wo ihnen Rat und Beistand in Rechtsfragen, in Versorgungs- und Fürsorgeangelegenheiten gegeben wird.*

Die Drangsal der Arbeitslosigkeit

Kriegerwitwe E. Willfroth-Aschersleben (Prov. Sachsen) schreibt:

Ich habe in einer meiner letzten Auskunftsstunden einer mir nun schon seit über 10 Jahren bekannten Kriegerwitwe eine Auskunft erteilen müssen, welche sie nicht gern gehört hat. Der Schmerz, welcher über das Gesicht dieser Frau rannte, hat auf mich besonders schwer gewirkt, und ich habe manche stille innere Träne ihr abgenommen. Handelte es sich doch um eine Witwe, welche nach dem Tode ihres Mannes sechs kleine Kinder durchs Leben bringen mußte. Auf welche redliche und fleißige Art diese Mutter ihre Kinder betreut und herangebracht hat, weiß ich zu schätzen. Ein jedes ihrer Kinder hat einen Beruf erlernt, die Kinder machen einen guten gebildeten Eindruck, nur sind sie alle nicht von dem furchtbaren Erwerbslos verschont geblieben. Die Mutter hatte alle ihre Kinder im Hause. Drei der Kinder bekamen nach dem Ausgesteuertsein keine Wohlfahrtsunterstützung und müssen nun von dem Einkommen der Mutter mitleben. Verständlich, daß diese tapfere Witwe nun den Wunsch hatte, ihr möchte wenigstens die Zusatzrente gewährt werden, damit die Not abgeschwächt würde. Leider mußte ich ihr die Auskunft erteilen, daß es infolge ihres eigenen Arbeitseinkommens, welches die gesetzlich vorgesehenen Grenzen überschreite, nicht möglich sei, ihr den Wunsch erfüllen zu können. Die Witwe konnte sich einfach nicht überzeugen lassen, daß man so unsozial sein könnte, ihr diese Rente zu verweigern. Sie glaubte bei ihr eine Ausnahme machen zu müssen, da sie ja ununterbrochen gearbeitet habe und sechs Kinder erzog, und heute noch Arbeit verrichte, welche sie trotz ihres vorgerückten Alters, sie ist 56 Jahre, nur ausführen könne in einer Zeit, wo andere noch ruhen könnten. Sie reinigt seit Jahren Büroräume und muß ihre Arbeit abends von 8 bis 10 und morgens von 5 bis 9 Uhr verrichten. Es ist furchtbar hart, einer solchen wahrhaft edlen Frau nicht helfen zu können.

Wenn schon die allgemeine Kürzung der Renten schwer zu ertragen war, so sind es die Bestimmungen der Zusatzrenten, welche jetzt manches neue Leid schmieden.

*

Aus einer Fülle von täglich eingehenden Berichten und Klagebriefen sind vorstehend einige wenige auszugsweise wiedergegeben. Was vorstehend von einzelnen berichtet wurde, gilt also für alle!

Unverständlich ist es, daß die Reichsregierung ihre Sparmaßnahmen auch auf jene Frauen, Kinder und Greise ausdehnte, die ihre Ernährer auf dem Altar des Vaterlandes opfern mußten.

Allein das Andenken an die Gefallenen und die Ehrfurcht vor dem gewaltigen Opfer, das ihre Hinterbliebenen dem Vaterlande in schwerster Zeit darbrachten, hätte die Reichsregierung davon abhalten müssen, Abbaumaßnahmen an der noch niemals ausreichenden Versorgung der Kriegerhinterbliebenen vorzunehmen.

Pflicht der Volksgemeinschaft und somit auch die Pflicht der Reichsregierung als ihrer Repräsentantin müßte es sein, der hinterbliebenen nicht nur in Mitfühlung zu gedenken, sondern ihnen mit tatsächlicher Hilfe durch ausreichende Versorgung und Fürsorge beizustehen.

Eine 85jährige Kriegermutter

Selbst diesen alten bedürftigen Müttern und Vätern wurde Rente und die Elternbeihilfe gekürzt, halbiert oder auch ganz entzogen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311102-10/fragment/page=0010

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Moltenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 256 | **Montag, den 2. November 1931** | **6. Jahrgang**

Was tut Laval?

Einigung mit Deutschland. — In zwei Monaten Entscheidung.

Heute vormittag ist die „Isle de France", das Schiff, mit dem Laval die Amerikareise unternahm, wieder in Le Havre angekommen. Heute nachmittag kommt Laval nach Paris zurück. Morgen wird das französische Ministerium dann über die Besprechungen mit Hoover beraten.

Eine Erklärung Lavals.

Laval hat am Sonntag an Bord des Schiffes folgende Erklärung abgegeben:

„Bei meiner Rückkehr nach Frankreich kann ich sagen, daß die Mission, der ich mich in Amerika entledigt habe, wichtige Folgen haben kann. Hoover und ich haben in freier Diskussion die Haltung unserer beiden Regierungen hinsichtlich gewisser Probleme konfrontiert. Diese Gegenüberstellung wird es in der Zukunft erlauben, Mißverständnisse zu vermeiden oder auf jeden Fall abzuschwächen. Das Ergebnis ist beachtenswert, weil unsere beiden Regierungen sich jetzt besser verstehen werden. Man kann annehmen, daß die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten dadurch erleichtert und verstärkt wird. Am Dienstag werde ich dem Ministerrat Bericht erstatten und die Regierung wird ermägen, welche praktische Folgerungen aus dieser Begegnung gezogen werden sollen. Ich bringe einen guten Eindruck von meiner Reise mit. Die Aufnahme, die ich als Regierungschef gefunden habe, legt Zeugnis von den Gefühlen ab, die die Vereinigten Staaten gegenüber Frankreich hegen. Wir müssen das unvergleichliche Prestige, das Frankreich gegenwärtig in der ganzen Welt genießt, dazu benutzen, unsere Interessen zu schützen und dem Frieden zu konsolidieren."

Französische Initiative?

Der Sonderkorrespondent des „Petit Journal" an Bord des Dampfers „Isle de France" berichtet seinem Blatt, Laval bringe eine amerikanische Vollmacht für sein Unternehmen mit. Amerika sei stillschweigend bereit, die Kriegsschulden zu annullieren. Hoover habe den Franzosen die ganze Last der Initiative und der Verantwortung überlassen. Wenn Frankreich bei diesem schwierigen Unternehmen Erfolg habe, werde es nicht nur die amerikanischen Kredite auftauen, sondern auch die Weltkrise durch die Wiederherstellung des Vertrauens lösen. Dadurch würde sich Frankreich den ersten Platz unter den Nationen erobern.

Wenn aber Frankreich Mißerfolg haben würde,

würde Amerika sich anderen Nationen zuwenden und sich mit ihnen verbinden, um zu versuchen, Frankreich ganz andere Lösungen aufzuzwingen als die, die Frankreich selbst ins Auge fasse. Laval komme nach Europa zurück mit der festen Absicht, diese Aufgabe, oder anders gesagt, diese Herausforderung anzunehmen und eine objektive Bemühung zu einer konstruktiven Politik zu unternehmen. Er wisse, daß diese Bemühung

vor dem Januar 1932 zum Ziele führen müsse,

zu welchem Zeitpunkt die deutschen Kredite fällig werden und die Abrüstungskonferenz eröffnet werde; die Amerikaner überließen in der Abrüstungsfrage Frankreich ebenso die Verantwortung wie hinsichtlich der Regelung der Wirtschafts- und Finanzfragen.

Laval werde die erste Gelegenheit, die sich ihm nach seiner Rückkehr nach Frankreich biete, wahrnehmen, um öffentlich zu erklären, was er zu tun gedenke, und den Beistand der öffentlichen Meinung und aller Parteien zu verlangen, wobei er im voraus alle möglichen Gefahren seiner Aktion auf sich zu nehmen bereit sei.

Es handele sich um ein großes Programm, das hinfort in einem Wirklichkeitssinn angepackt werden muß. Allein eine dauerhafte Regelung, die gleichzeitig bedeuten würde, eine gründliche Besserung unserer Beziehungen zu Deutschland, könnte eine solche Unternehmung lohnen.

Ein Telephongespräch Lavals mit Brüning.

In den Kreisen der Journalisten, die Laval begleiten und von denen die obigen Informationen stammen, betrachtet man es als ein gutes Anzeichen, daß Botschafter v. Hoesch zu einer Besprechung zu Reichskanzler Dr. Brüning gerufen worden sei. Man hoffe, daß die Besprechung des französischen Ministerpräsidenten Laval mit Botschafter v. Hoesch (der inzwischen wieder in Paris eingetroffen ist und die Unterredung, die Ministerpräsident Laval alsdann telephonisch mit Reichskanzler Dr. Brüning führen werde, eine größere Bedeutung haben und etwas rascher zu wichtigen Ergebnissen führen könne.

Klagges zur Ordnung gerufen

Er wollte die Braunschweiger Parteipresse weiter verbieten. — Aber Groener hindert ihn daran.

Braunschweig, 31. Oktober. (Eig. Drahtb.).

Auf die Entscheidung des Reichsinnenministers über das Verbot des Braunschweiger „Volksfreund" hat Nazi-Minister Klagges am Sonnabend mit folgendem Schreiben an den „Volksfreund"-Verlag reagiert:

„Gegen die Entscheidung des Herrn Reichsministers des Innern vom 29. d. M. habe ich den vierten Strafsenat des Reichsgerichts angerufen. Da somit eine rechtsgültige Entscheidung noch nicht vorliegt, darf der „Volksfreund" zunächst noch nicht erscheinen."

*

Die Entscheidung des Reichsministers des Innern lautete auf Aufhebung des „Volksfreund"-Verbots zum 1. November. Diese Entscheidung hat Herrn Klagges natürlich nicht gepaßt. Also hob er die Entscheidung des Reichsministers von sich aus selbstherrlich auf und dekredierte, daß der „Volksfreund" entgegen dem Sinn der Notverordnung, auf die sich das Verbot stützt, und entgegen dem klaren Wortlaut der Entscheidung des Reichsinnenministers noch nicht erscheinen darf. Das ist ein Affront gegen eine gesetzmäßige Verfügung der Reichsregierung, eine Anmaßung, deren nur ein Naziminister fähig ist.

Im Abschnitt 3, § 14 Absatz 2 der Notverordnung vom 18. März 1931 heißt es, daß der Reichsminister des Innern der Beschwerde eines Blattes gegen sein Verbot „abhelfen" kann. Das heißt, daß der Reichsminister des Innern ein Zeitungsverbot aufheben und abkürzen kann. Darüber gibt es unter den Juristen der Reichsregierung nicht die geringste Meinungsverschiedenheit, und in dieser Beziehung dürften auch die Richter des Reichsgerichts mit den Juristen des Reiches einig gehen. Wäre der betreffende Passus nicht so auszulegen, daß der Reichsminister des Innern Zeitungsverbote aufheben und abkürzen kann, dann wäre er sinlos und damit überflüssig, dann würde er in der Praxis schließlich darauf hinauslaufen, den Reichsminister des Innern von Fall zu Fall als Puppe in der Hand der Länderregierungen erscheinen zu lassen. Und das sollte der Sinn einer Gesetzgebung sein, die vom Reich ausgegangen ist und an deren Inhalt und Wortlaut die Juristen des Reiches maßgebend beteiligt sind? Das zu glauben ist wiederum nur Herr Klagges fähig.

Er ist aber bald eines besseren belehrt worden.

...äglichen Rückzug ge... einmal 24 Stunden ...gen mußte Klagges ...nen täglichen Rück... ...ner Verfügung, nach ...scheinen sollte, ver... ...dem „Harzer Echo" ...igen Montag wieder ...ter Zeit bzw. seinen

...es kaukel ...nnern, das mir heute ...esandtschaft übermit... ...ung vom gestrigen ...ur Entscheidung des ...mit zurück, aber ...dere der Entscheidung ...auf weiteres nichts ...r „Volksfreund"

...rückzuführen, daß der ...rotz Verbots Klagges ...ung des Reichsinnen... ...von der zuständigen

...Frick in Thüringen ...es klaren Verstandes ...Ende war, daß auch er einen Rückzug nach dem anderen antreten mußte. Das ist eben nationalsozialistisch. Nur stelle man sich vor, was erst werden sollte, wenn die Herren vom dritten Reich in der Außenpolitik so hausen dürften, wie sie es zurzeit in Braunschweig können und früher in Thüringen gedurft haben?

Neue Lohnsenkung.

An den Verhandlungen des Wirtschaftsbeirates interessieren die breite Oeffentlichkeit vor allem die Lohn- und Preisfragen. Es hat sich da, nicht zuletzt unter dem Einfluß verschiedener Regierungskundgebungen, eine Auffassung herausgebildet, die zweifellos abwegig ist. Man sagt sich, wenn Preise und Löhne im gleichen Verhältnis abgebaut werden, dann bleibt der Reallohn unberührt: die Unternehmer geben ihre Ware billiger her, dafür verkaufen die Arbeiter ihre Arbeitskraft billiger. Man komme so zu einem niedrigeren Lohn- und Preisstand. Diese Rechnung würde stimmen, wenn man die Preise im gleichen Ausmaß wie die Löhne abbauen könnte. Hier liegt aber der Hase im Pfeffer.

Die Regierung kann das Lohnniveau beeinflussen. Eine gleiche Beeinflussung des Preisstandes ist aber nicht möglich. Einmal gibt es in Deutschland trotz aller Kartelle und Trusts noch eine freie Preisbildung. Hier ist der Preis das Ergebnis von Angebot und Nachfrage; im Grunde genommen hängt hier der Preis von der Kaufkraft der Bevölkerung ab. Die Bildung der freien Preise, die wohl in erster Linie dazu beigetragen haben, daß der Teuerungsindex in Deutschland im Verlauf des letzten Jahres stärker zurückgegangen ist, entzieht sich eben der Beeinflussung, auch der Beeinflussung der Regierung. Es bleiben die sogenannten gebundenen Preise. Sie sind das Ergebnis von Zöllen, Kartellen, Trusts usw. In den meisten Fällen nutzen die Kartelle usw. erst die überhöhten Zölle aus, um den Käufern Monopolpreise zu diktieren. Hier kann die Regierung einschreiten. Sie kann und muß gegen die Kartelle vorgehen. Sie kann die Zölle aufheben bzw. radikal ermäßigen. Das wird ohne Zweifel dazu führen, daß die entsprechenden Preise gedrückt werden. Wenn man aber davon spricht, Lohnkürzungen durch Preisrückgängen aufwiegen zu wollen, dann muß man sich darüber klar werden, wie weit die Lebenshaltungskosten durch Zollermäßigungen bzw. Aufhebungen und durch eine Aktion gegen die Monopolpreise beeinflußt werden kann. In Deutschland beruht z. B. die Ueberhöhung der Agrarpreise u. a. auf einem überhöhten Zoll. Eine Ermäßigung der Zölle wird natürlich einen Druck auf die Getreidepreise ausüben. Das muß das Mehl und auch das Brot verbilligen. Selbst eine weitgehende Verbilligung wird aber die Lebenshaltungskosten insgesamt nicht besonders stark nach unten drücken. So wünschenswert auch die Verbilligungen sind, im Rahmen der Lebenshaltungskosten werden sie nicht gerade überwältigend wirken. Dabei ist noch etwas anderes zu beachten. Monopolpreise finden wir vor allem auf dem Gebiet der Rohstoffe, bei Kohle, Eisen, Zement usw. Das sind alles Dinge, die unmittelbar mit der Lebenshaltung nichts zu tun haben. Immerhin sind wir aber der Ueberzeugung, daß sich ein Druck auf die Monopolpreise konjunkturpolitisch äußerst günstig auswirken muß. Aber Eisen und Zement kann man nicht essen. Unmittelbar werden durch einen Druck auf diese Monopolpreise die Lebenshaltungskosten nicht betroffen.

Wir schließen daraus: **Nach Lage der Dinge kann eine Lohnkürzung durch Preissenkung nicht ausgeglichen werden!** Der Reallohn würde bei einem solchen Experiment immer wieder zu kurz kommen. Die Auffassung, man könne Löhne und Preise drücken, ohne den Reallohn anzutasten, ist grundverkehrt. Die Gleichung Löhne = Preise, hat arge Löcher. Einmal, weil die Lebenshaltungskosten der breiten Bevölkerung von Preisen abhängen, auf die die Regierung keinen Einfluß hat, und des anderen, weil es eine Reihe von Monopolpreisen gibt, die die Lebenshaltungskosten nicht berühren. Wir hoffen und fordern, daß der Wirtschaftsbeirat die Initiative der Reichsregierung aufnimmt und Positives zur Preissenkung tun wird. Wir warnen aber vor dem Wahn, daß man eine Lohnsenkung durch Preisverbilligungen ausgleichen kann. Nach Lage der Dinge ist aber der Reallohn, die binnenländische Kaufkraft, das größte Aktivum der deutschen Wirtschaft. Wir werden uns — und darüber kann auch kein Wirtschaftsbeirat hinweghelfen — damit abfinden müssen, daß sich der deutsche Export unter dem Einfluß der Entwicklung im Auslande verringert und schmälert. Ersatz kann nicht durch Lohndruck und Preisdumping gefunden werden, sondern in einer Pflege der binnenländischen Kaufkraft.

Man spricht so viel von Wirtschaftsgesetzen, die man ehern und eisern nennt. Man sollte diese Wirtschaftsgesetze auch allen Ernstes beachten. Im verflossenen Jahr hat sich der Einzelhandelsumsatz in Deutschland um einige Milliarden verringert. Er liegt auf dem Tiefstand von 1925. Das sind die Folgen eines unüberlegten Lohnabbaus, einer hemmungslosen Drosselung der Kaufkraft. Man sollte sich deshalb hüten, diese Fehler zu wiederholen. Sie können die Krise in Deutschland nur verschärfen.

Putsch am nächsten Sonntag?

Paris, 2. November. (Eig. Funkm.). Leon Blum teilt im „Populair" mit, er habe aus Ungarn die Nachricht erhalten, daß **die Heimwehr in Oesterreich für den 8. und 9. November einen neuen Putsch plane.** Der Angriffsbefehl sei bereits ausgegeben. Diesmal handele es sich nicht um einen lokalen, sondern um einen allgemeinen Gewaltstreich, der mit einer ähnlichen Operation in Ungarn verbunden sein soll. Doch werde man hier vielleicht schon am 4. November, dem Tage des Zusammentritts des Parlaments losschlagen. Leon Blum wirft die Frage auf, ob man am Quai d'Orsey, in Prag und in London mit der notwendigen Schnelligkeit handeln werde, um die Errichtung eines nationalistischen Mitteleuropa und einer Einheitsfront Hitler-Mussolini-Mustafa Kemal zu verhindern?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919311102-10/fragment/page=0011